

Christoph Roolf

Die Forschungen des Kunsthistorikers Ernst Steinmann zum Napoleonischen Kunstraub zwischen Kulturgeschichte, Schreibung, Auslandspropaganda und Kulturgutraub im Ersten Weltkrieg

Einleitung

Die Untersuchung „Der Kunstraub Napoleons“ des Gründungsdirektors der Bibliotheca Hertziana in Rom, Prof. Dr. Ernst Steinmann (1866–1934), ist 85 Jahre lang unveröffentlicht geblieben. Sie ist als wissenschaftliches Produkt des Ersten Weltkrieges ‚ein vergessenes Kind‘.

Der Kunsthistoriker Ernst Steinmann leitete die Bibliotheca Hertziana in Rom (ein Institut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft) seit ihrer Gründung 1912 bis kurz vor seinem Tode im Jahre 1934. Nach dem Kriegseintritt Italiens auf alliierter Seite im Mai 1915 wurden sämtliche deutschen Forschungsinstitute in Italien geschlossen, Steinmann verließ Rom und Italien noch im Mai und lebte bis zur Wiedereröffnung der Bibliothek 1919 überwiegend in München und Berlin.¹ In diesen Jahren erarbeitete er das Werk „Der Kunstraub Napoleons“. Die Geschichte seiner Entstehung, die Motive und Ziele, von denen Steinmann und seine Zeitgenossen in ihrer Forschung geleitet wurden sowie die Gründe, warum eine Veröffentlichung bis heute unterblieben ist, werden in diesem Beitrag erstmals und auf einer breiten Grundlage unveröffentlichter Quellen untersucht.²

¹ Vgl. Doreen Tesche, *Ernst Steinmann und die Gründungsgeschichte der Bibliotheca Hertziana in Rom*, München 2002, S. 135 f.

² Dieser Beitrag entstand während der Arbeit an der vor dem Abschluß stehenden Dissertation des Autors zum Thema „Deutsche Besatzungspolitik in Belgien 1914–1918“ an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Betreuer: Prof. Dr. Gerd Krumeich, Historisches Seminar II). Anke Hoffstadt (Berlin) danke ich herzlich für die sorgfältige Lektüre des Tex-

Deutsche Kulturgutraubplanungen und Auslandspropaganda im Ersten Weltkrieg

Daß der Erste Weltkrieg die Geburtsstunde moderner Propaganda als Mittel der Kriegführung war, ist unbestritten und bekannt. Der Einmarsch von Truppen des Deutschen Reiches ins neutrale Belgien im August 1914 und die deutsche Kriegführung der folgenden Wochen (Erschießungen von ca. 6000 Zivilisten in Belgien, Zerstörung der belgischen Universitätsbibliothek Löwen und der Beschuß der Kathedrale im französischen Reims) riefen sofort weltweite Empörung hervor. Dem von den Alliierten rasch und erfolgreich etablierten Bild der deutschen „Kulturbarbaren“ versuchte die deutsche Seite mit dem Aufbau zahlreicher, oft nebeneinander arbeitender amtlicher und halbamtlicher Propagandastellen zu begegnen. Ziel war die Beeinflussung der öffentlichen Meinung vor allem in den neutralen Staaten zugunsten der Mittelmächte durch die gezielte Herabsetzung der Gegner Frankreich und England, die Betonung des eigenen Unschuldverhaltens sowie durch das Herausstreichen der deutschen Vorzüge. Als Medien der Weltkriegspropaganda dienten Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Fotos, Bilder, Karikaturen, Plakate, Flugschriften, nichtamtliche und amtliche Dokumenteneditionen (sogenannte „Farbbücher“), Bücher, Ausstellungen, Konzerte, Theater und Filme.

Kaum bekannt ist dagegen, daß der Erste Weltkrieg auch ein Krieg um Kunst und Kulturgüter war und im Fall eines siegreichen Kriegsendes zugunsten der Mittelmächte eine umfangreiche, gewaltsame Verschiebung öffentlichen Kunstbesitzes in Europa in Gang gesetzt hätte. Intellektuelle und Wissenschaftler wurden seit 1914 eben nicht nur als Kriegsdeuter, in den Kriegszielbewegungen und im internationalen „Krieg der Geister“ aktiv:³ Die von ihnen repräsentierten Institutionen (Universitäten, Museen, Bibliotheken,

tes, den Mitarbeitern des Archivs zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft Berlin für die wiederholte Unterstützung der Recherchen.

³ Stellvertretend hierfür der einschlägige Aufsatz von Jürgen von Ungern-Sternberg, „Wissenschaftler“, in Gerhard Hirschfeld/Gerd Krumeich/Irina Renz (Hrsg.), *Enzyklopädie Erster Weltkrieg* Paderborn u.a. 2003, S. 169–176. Themen wie „Kunstschutz“, „Kunstpropaganda“ oder „Kunstraub“ werden in diesem jüngsten Standardwerk zum Ersten Weltkrieg weder gesondert behandelt noch erwähnt.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

Archive, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen) waren vielmehr auch außen-, wissenschafts- und kulturpolitische Akteure und pressure groups, die eigene, materielle Kriegsziele verfolgten und diese durchzusetzen versuchten. Einer der Beteiligten, der im besetzten Belgien seit 1915 nach Archivalien deutscher Provenienz fahndende Archivar Dr. Paul Richter (Staatsarchiv Wetzlar), hat dies treffend ausgedrückt:⁴ „Es wäre zu beklagen, wenn die Gelegenheit nicht benutzt würde, um neben den zu erwartenden materiellen Werten auch ideellen Kriegsgewinn uns zu sichern.“

Der Krieg und besonders die Besetzung großer Teile Europas (Belgien, Nord- und Ostfrankreich, Polen, die baltischen Staaten, Rumänien, Norditalien) schuf und bot die – von nahezu allen Beteiligten empfundene und als Handlungsantrieb kaum zu unterschätzende – sogenannte ‚einmalige und günstige Gelegenheit‘ zum institutionellen, disziplinären und persönlichen Bedeutungsgewinn.⁵

Zu Beginn des Krieges war auch unter deutschen Museumsdirektoren, Bibliothekaren und Archivleitern die Vorstellung eines kurzen Krieges und einer raschen militärischen Entscheidung an der Westfront weit verbreitet. Entsprechend früh visierten sie „ihr“ Haupt-Kriegsziel an – die sogenannte Rückforderung der während der Napoleonischen Kriege aus Deutschland geraubten und beim Wiener Kongreß 1815 nicht vollständig zurückgelangten Kunstwerke, Handschriften, Bücher und Archivalien als Kriegsbeute in künftigen Friedensverträgen mit Frankreich, Belgien und Rußland.⁶ Georg Gronau,

⁴ Paul Richter (Antwerpen) an Paul Bailleu (Stellvertreter des Generaldirektors Paul Fridolin Kehr im Generaldirektorium der Staatsarchive, Berlin), 21.7.1916, S. 1–6, hier S. 4, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GSPK) Berlin-Dahlem, I. HA Rep. 178 (Generaldirektorium Staatsarchive) VII Nr. 2A 4 b („Sicherung und Durchsicht von Archiven usw. in den besetzten Teilen Belgiens“, ab November 1914).

⁵ Vgl. hierzu bereits Christoph Roolf, „Dinosaurier-Skelette als Kriegsziel: Kulturgutraubplanungen, Besatzungspolitik und die deutsche Paläontologie in Belgien im Ersten Weltkrieg“, *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 27 (2004), S. 5–26, hier S. 9.

⁶ Bislang in mehreren Beiträgen seit 1997 vor allem untersucht durch Christina Kott – siehe in erster Linie Christina Kott, *Préserver l'art de l'ennemi? Le patrimoine artistique en France et en Belgique occupées, 1914–1918*, Brüssel 2006 – sowie von Anja Heuss, Kunst- und Kulturgutraub. Eine vergleichende Studie zur Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion, Heidelberg 2000, S. 251–259, und zuletzt besonders durch Bénédicte Savoy, *Patrimoine annexé. Les biens culturels saisis par la France en Allemagne autour de 1800*, tome 1, Paris 2003, S. 293–307, 476–484.

Christoph Rooff

der Direktor der Königlichen Gemäldegalerie Kassel, war der Erste, der „sofort bei Ausbruch des Krieges“ mit Hilfe von älterer Literatur, Sammlungsinventaren und den Dienstakten der Galerie eine Liste geraubter und nicht zurückgegebener Gemälde aus Kassel zusammenzustellen begann und sie in der vierten August-Woche 1914 an das preußische Kultusministerium gelangen ließ.⁷ Dutzende weitere deutsche Museen, Bibliotheken, Archive und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sollten in den folgenden Kriegsmontaten mit der Aufstellung von Rückforderungslisten folgen.

Zur zentralen Figur der deutschen Rückforderungsaktion avancierte rasch der mächtige Generaldirektor der Königlichen Museen Berlin (und „Vater“ der Berliner Museumsinsel), Wilhelm von Bode: Bereits während der Vorbereitungen zur Etablierung eines militärischen Kunstschutzes im seit Ende August 1914 besetzten „Generalgouvernement Belgien“ begann Bode, Reichsbehörden und preußische Ministerien für die Rückforderung der Kulturgüter zu interessieren. Die von Otto von Falke (Direktor des Kunstgewerbemuseums Berlin) bzw. Paul Clemen (Vorsitzender des Denkmalrates der Rheinprovinz an der Universität Bonn) im September und Oktober 1914 durchgeführten ersten Kunstschutz-Aktionen in Belgien waren für Bode freilich nur Durchgangsstationen: Als eigentliches Ziel galt die Schaffung einer „Kunstkommission [...] später auch in Frankreich, besonders in Paris“, wie der Berliner Museen-Direktor am 9. September den Leiter der Stadtbibliothek

⁷ Die Liste umfaßte 21 Gemälde in der Eremitage St. Petersburg und ein Rubens-Gemälde im Städtischen Museum in Caen. Vgl. hierzu an dieser Stelle allein das Schreiben von Georg Gronau (Direktor der Königlichen Gemäldegalerie Kassel) an den Oberpräsidenten Hessen-Nassau (Kassel) (inklusive der Anlagen I: „Das Gemälde von Rubens ‚Abraham und Melchisadeck‘ im Museum zu Caen“, und II: „Die Malmaison-Bilder in der Kaiserlichen Eremitage in Petersburg“) (alles als Abschrift), das Schreiben des Oberpräsidiums Hessen-Nassau an das preußische Kultusministerium, betr. „Rückforderung von entwendeten Kunstschatzen“, 24.8.1914, beides Hessisches Staatsarchiv Marburg, Best. 150 (Oberpräsidium Hessen-Nassau), Nr. 943 („Gegenstände der Kunst und der Wissenschaft, welche von den Franzosen entführt und in den Jahren 1814 und 1815 nicht zurückgegeben worden sind“, 1869–1918), Bl. 101, 102 f. und 104–106 bzw. Bl. 109, sowie den Brief von Gronau an Wilhelm von Bode (Generaldirektor der Königlichen Museen Berlin), 16.9.1914, S. 1–4, das Zitat S. 1, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz – Zentralarchiv (SMPK-ZA) Berlin, NL Wilhelm von Bode, Nr. 2204: Korrespondenz Georg Gronau.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

Trier, Gottfried Kentenich, vertraulich wissen ließ.⁸ Ihr wäre ohne Zweifel die Aufgabe zugedacht gewesen, nach einem – zu diesem Zeitpunkt des Krieges noch allseits erwarteten – baldigen militärischen Sieg in Frankreich und der Besetzung der französischen Hauptstadt ungehindert in den Archiven und Zugangsjournalen des Louvre und der Bibliothèque Nationale die jetzigen Aufbewahrungsorte der in Frankreich verbliebenen Kulturgüter zu ermitteln und ihren Abtransport nach Deutschland vorzubereiten.

Das Steckenbleiben des deutschen militärischen Vormarsches in der Marne-Schlacht und das Erstarren der Westfront im Herbst 1914 stellte dann aber auch die deutschen Kunstraubplanungen auf eine völlig veränderte Grundlage.⁹ Nach der zunächst abwartenden Haltung der Reichsbehörden und preußischen Ministerien brachte erst Anfang März 1915 eine ausführliche Denkschrift des Direktors der Universitätsbibliothek Freiburg, Emil Jacobs, unter dem Titel „Über die Zurücknahme von Handschriften der Pariser Nationalbibliothek, die aus Deutschland, insbesondere Preussen geraubt sind“ die Angelegenheit endgültig ins Rollen. Kursierend in einem kleinen Kreis von Experten, u.a. Bode und Adolf von Harnack (Generaldirektor der Königl. Bibliothek Berlin), führte die Denkschrift wenige Wochen später zur Beauftragung des Bibliothekars Hermann Degering (Mitarbeiter der Handschriftenabteilung der Berliner Bibliothek) durch das preußische Kultusministerium, für kommende Friedensverhandlungen eine Gesamtliste zurückzufordernder Handschriften aufzustellen und parallel eine Dokumentation des Napoleonischen Kunstraubs zu verfassen.¹⁰ Gefahndet wurde fortan in Archiven, Bibliotheken, Museen und Ministerien nach sämtlichen Akten, Dokumenten und Literatur (etwa nach Zu- und Abgangsverzeichnissen, Inventaren und Unter-

⁸ Vgl. Bode (Museen Berlin) an Gottfried Kentenich (Direktor der Stadtbibliothek Trier), 9.9.1914, S. 1–3, das Zitat S. 2, Stadtarchiv Trier, Tb 42 (Stadtarchiv Trier), Nr. 19 („Korrespondenz 1914“).

⁹ Für das Folgende siehe, wenn nicht anders angegeben, besonders Savoy, *Patrimoine annexé I*, S. 296–302, sowie Heuss, *Kunst- und Kulturgüterraub*, S. 254–257.

¹⁰ Die (uns später noch beschäftigende) Frage der Arbeiten an einer farbbuch-ähnlichen Dokumentation durch Degering sorgte allerdings schon bald für erheblichen Konfliktstoff unter den Beteiligten: Jacobs warf im August 1915 seinem Berliner Kollegen nach einer Publikation von ersten Rechercheergebnissen vor, durch zuviel (Propaganda-)Öffentlichkeit den Erfolg der gesamten Rückforderungsaktion zu gefährden; vgl. hierzu Savoy, *Patrimoine annexé I*, S. 297 f., 481.

Christoph Rooff

lagen aus der auch bereits während des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 betriebenen deutschen Rückforderungsaktion),¹¹ die Aufschluß über die Einzelobjekte, die Umstände ihrer Wegnahme und ihren jetzigen Aufbewahrungsort geben konnten. Amtliche Runderlasse (etwa durch das Auswärtige Amt am 27. Juli 1915 und das Kultusministerium am 11. August 1915) über die Aufstellung von Rückforderungslisten sollten weitere Nachweise des französischen Kunstraubs in Deutschland ans Tageslicht befördern.

Zur endgültigen Institutionalisierung der geheimen und völkerrechtswidrigen Aktion (deutsche Ansprüche hätten spätestens 1870/71 geregelt werden müssen) kam es mit der Bildung von zwei hochkarätig besetzten Rückforderungs-Kommissionen bei einer Besprechung im preußischen Kultusministerium am 20. August 1915: Die Kommission „Kunst“ wurde aus Bode, Falke und Clemen gebildet, Mitglieder der Kommission „Wissenschaft“ waren neben Degering und Jacobs die Bibliothekare Paul Schwenke (Harnacks Stellvertreter als Generaldirektor der Berliner Bibliothek) und Fritz Milkau (Direktor der Universitätsbibliothek Breslau) sowie wahrscheinlich auch der Generaldirektor der preußischen Staatsarchive, Paul Fridolin Kehr.¹² Einig waren sich dabei alle Beteiligten in einer Forderung, die seit der veränderten Kriegslage im Herbst 1914 den Dreh- und Angelpunkt der deutschen Kunstraubplanungen bildete – die möglichst umfangreiche Beschlagnahme der Bestände von Museen, Bibliotheken und Archiven in den besetzten Gebieten (insbesondere Nordfrankreichs) und ihren Abtransport ins Deutsche Reich. Sie sollten bei künftigen Friedensverhandlungen als erpresserische „Faustpfänder“ der deutschen Beutegutforderungen dienen (ein Plan, der bis 1918

¹¹ Zur deutschen Rückforderungsaktion 1870/71 siehe Savoy, *Patrimoine annexé* I, S. 282–285.

¹² Zur zentralen Besprechung vom 20.8.1915, der Kommissionen-Bildung und ihrer personellen Besetzung siehe das (von Ministerialdirektor Friedrich Schmidt-Ott und Rechnungsrat Boës unterzeichnete) Protokoll der Besprechung im preußischen Kultusministerium am 20. August 1915 zur Rückforderungsaktion, 20.8.1915, S. 1–4, GSPK Berlin-Dahlem, I. HA Rep. 76 (Preußisches Kultusministerium) Vd Sekt. 1 Nr. 63 („Rückforderung der in früheren Kriegen aus Deutschland entführten Gegenstände der Kunst und Wissenschaft“, 1914–1930). Ein Exemplar des vertraulichen Rundschreibens der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes (unterzeichnet von Johannes Kriege) an die deutschen Bundesstaaten außer Bayern vom 27.7.1915 ist überliefert im Stadtarchiv Mainz, Best. 70: Bürgermeisterei Mainz 1816–1945, Nr. 5733 („Ausleihe und Lesesaal, Stadtarchiv, Verschiedenes“, 1909–1927).

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

zur dauernden Frustration der Interessenten regelmäßig vom Auswärtigen Amt mit Verweis auf seinen völkerrechtswidrigen Charakter und den zu erwartenden außenpolitischen und propagandistischen Flurschaden abgelehnt worden ist).

Die Anfänge der Untersuchung zum „Kunstraub Napoleons“ bis zum Frühsommer 1916

Wann der seit Ende Mai 1915 wieder in Deutschland lebende Ernst Steinmann mit der Arbeit am „Kunstraub Napoleons“ begonnen hat, ist unklar. Ebenso liegen uns keine Quellen darüber vor, ob Steinmann von vornherein ein größeres Werk konzipierte und welche Motive und Ziele ihn bei der ersten Beschäftigung mit dem Thema leiteten. Wahrscheinlich begann er 1915 zusammen mit seiner Assistentin Malvine Graf (die ihn noch in den folgenden Jahren bei der Materialrecherche unterstützen sollte)¹³ mit umfangreichen Vorarbeiten und Literaturrecherchen in der Bayerischen Hof- und Staatsbibliothek München. Sie waren im März 1916 so weit vorangekommen, daß Steinmann zu diesem Zeitpunkt bereits an der Publikation erster Rechercheergebnisse arbeitete.¹⁴ Diese erschienen im Rahmen einer dreiteiligen Artikelserie unter dem Titel „Vae Victis“ am 7., 24. und 25. Mai 1916 in der renommierten *Frankfurter Zeitung* und konzentrierten sich auf den Napoleonischen Kunstraub in Italien.¹⁵

In jenen Wochen begann das Buch-Projekt Steinmanns Kontur zu gewinnen: Noch in der dritten Mai-Woche 1916 vermittelte der mit Steinmann seit Gründung der Bibliotheca Hertziana befreundete Ministerialdirektor im

¹³ Vgl. Tesche, *Ernst Steinmann*, S. 137.

¹⁴ Vgl. Tagebuch Ernst Steinmann 1915–1916, Eintrag 12.3.1916, Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft (MPG-Archiv) Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Ernst Steinmann, Nr. 44 (Tagebuch Ernst Steinmann, 1.6.1915–1.6.1916), Bl. 73–75, hier Bl. 75. Die Quellenarmut für die Frühphase des Steinmann-Projektes ist auch verursacht durch seine während der in Deutschland verbrachten Kriegszeit nur noch summarische Tagebuchführung.

¹⁵ Vgl. Ernst Steinmann, „Vae Victis“ – I., II. und Schluß, *Frankfurter Zeitung* 7.5.1916 (Nr. 126), 24.5.1916 (Nr. 143) und 25.5.1916 (Nr. 144: 1. Morgenblatt). Siehe hierzu auch Savoy, *Patrimoine annexé I*, S. 295.

Christoph Rooff

Reichsamt des Innern, Theodor Lewald, einen Kontakt zur sogenannten „Zentralstelle für Auslandsdienst“ (ZfA) mit Sitz in Berlin. Die im Oktober 1914 zur Professionalisierung der deutschen Auslandspropaganda gegründete und dem Auswärtigen Amt (AA) unterstellte ZfA beschäftigte neben Beamten des auswärtigen Dienstes auch Wissenschaftler, Publizisten und Angehörige der Privatwirtschaft als Mitarbeiter. Tätigkeitsfelder waren neben der Beobachtung der ausländischen Presse Artikel-, Flugblatt-, Bücher-, Bild- und Filmpropaganda in den neutralen, verbündeten und besetzten Staaten, welche übersetzt oder in deutscher Sprache über Vertrauensleute, diplomatische Vertretungen und freie Mitarbeiter mit Hilfe einer umfangreichen Adressenkartothek in die betreffenden Länder eingeschleust wurden. Die ZfA sollte ab Februar 1917 in der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes aufgehen und dort die Referate B (Bücher- und Broschürenpropaganda) und K (Kunst- und Kulturpropaganda) bilden. In der ZfA kam es etwa am 20. Mai 1916 zu einer ersten Besprechung zwischen Lewald, Steinmann und dem Geschäftsführer der ZfA, Generalkonsul F. A. Thiel, über eine eventuelle propagandistische Verbreitung der in der *Frankfurter Zeitung* veröffentlichten Kunstraub-Artikel und der künftigen Forschungen Steinmanns im neutralen Ausland.¹⁶

Spätestens in den folgenden Tagen erarbeitete Steinmann ein Konzept für ein größeres Werk über den Napoleonischen Kunstraub, das er in einem

¹⁶ Vgl. hierüber insgesamt die Abschrift eines Schreibens von Generalkonsul F. A. Thiel (Geschäftsführer der Zentralstelle für Auslandsdienst) an Dr. Alexander Fuehr (Leiter des „Büros für literarische und politische Propaganda – Pressebüro Dernburg“ beim deutschen Generalkonsulat New York), 22.5.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901 (Auswärtiges Amt), Nr. 72467 („Zentralstelle für Auslandsdienst – Propaganda mit Druckerzeugnissen: Prof. Dr. Ernst Steinmann“, Mai 1916–Mai 1917), Bl. 62. Zur Freundschaft Steinmanns mit Lewald im Zuge der Bibliotheca Hertziana-Gründung siehe Tesche, *Ernst Steinmann*, S. 48–56. Zur „Zentralstelle für Auslandsdienst“ allgemein vgl. Jürgen Wilke, „Deutsche Auslandspropaganda im Ersten Weltkrieg: Die Zentralstelle für Auslandsdienst“, in Siegfried Quandt/Horst Schichtel (Hrsg.), *Der Erste Weltkrieg als Kommunikationsereignis*, Gießen 1993, S. 95–157, zur Geschäftsführer-Funktion Thiels S. 101; Stefan Kestler, *Die deutsche Auslandsaufklärung und das Bild der Ententemächte im Spiegel zeitgenössischer Propagandaveröffentlichungen während des Ersten Weltkriegs*, Frankfurt a.M. u.a. 1994, S. 54–66; Jens Albes, *Worte wie Waffen. Die deutsche Propaganda in Spanien während des Ersten Weltkriegs*, Essen 1996, S. 91–101; Ina Belitz, *Befreundung mit dem Fremden: Die Deutsch-Französische Gesellschaft in den deutsch-französischen Kultur- und Gesellschaftsbeziehungen der Locarno-Ära. Programme und Protagonisten der transnationalen Verständigung zwischen Pragmatismus und Idealismus*, Frankfurt a.M. u.a. 1997, S. 68–71. Zur Integration der ZfA in die Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes siehe Wilke, „Zentralstelle für Auslandsdienst“, S. 138 f., und Kestler, *Auslandsaufklärung* S. 51–54.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

Schreiben an ZfA-Geschäftsführer Thiel vom 27. Mai 1916 ausführlich skizzierte. Unter dem Arbeitstitel „Kunstraub der Franzosen in Italien und Deutschland 1794–1807“ sah Steinmann die Herausgabe einer erschöpfenden Darstellung, kombiniert mit einem Dokumentenanhang, vor. Des Umfanges der Aufgabe war er sich zwar durchaus bewußt, wenn er schrieb: „Die Fülle eines in Deutschland noch nie im Zusammenhange bearbeiteten Materials ist erdrückend gross.“

Steinmann hatte zum einen dabei die Erschließung aller gedruckten Quellen im Blick, die „meist an wenig zugänglicher Stelle in Quellensammlungen, Gelegenheitsschriften und Tageszeitungen zerstreut“ seien. Zum anderen plante er zu diesem Zeitpunkt die Ermittlung ungedruckter Quellen in Archiven und Bibliotheken in Schwerin, Hamburg, Köln, Aachen, Frankfurt am Main, Freiburg, München, Kassel und Braunschweig.

Dennoch glaubte Steinmann, der Zentralstelle für Auslandsdienst eine sehr rasche Fertigstellung eines verlagsfertigen Manuskripts bereits „im Spätherbst dieses Jahres und wenn möglich schon eher“ in Aussicht stellen zu können, um das Buch „so schnell wie möglich im November oder December herauszubringen“ – ein Zeitplan, der sich schon bald als unhaltbar erweisen sollte. Den Zentralstellen-Geschäftsführer Thiel bat er um einen Reisekostenzuschuß von 1000 Mark und die Befürwortung des Vorhabens bei dem Vorsitzenden der ZfA, dem Berufsdiplomaten Freiherr Alfons Mumm von Schwarzenstein.¹⁷

Zugleich hatte Steinmanns ambitioniertes Forschungsprojekt in diesen Tagen eine neue Qualität angenommen: Erstmals erfuhr der Kunsthistoriker von der laufenden Rückforderungsaktion deutscher Museen, Bibliotheken und Archive. Über sein Vorhaben hatte der in dieser Zeit in Berlin weilende Steinmann auch das Kuratorium der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft für die Bibliotheca Hertziana Rom unterrichtet. Ein Blick auf die Besetzung des Aufsichtsgremiums ist recht aufschlußreich: Neben dem Industriellen und Großmäzen Eduard Arnhold gehörte dem Ausschuß mit Harnack als Vorsitzendem mindestens eine Person an, die unmittelbar an der Durchführung der brisanten Rückforderungsaktion seit langer Zeit beteiligt war. Aus

¹⁷ Steinmann (Berlin) an Thiel (ZfA), 27.5.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 58–61.

Christoph Roß

diesem Kreis, in dem Steinmanns Vorhaben allseitige Zustimmung fand und auf größtes Interesse gestoßen sein dürfte, wird er erste Informationen über die Dimensionen der seit Herbst 1914 laufenden Aktion erhalten haben. Dementsprechend hat Steinmann in seinem Schreiben an den ZfA-Geschäftsführer Thiel vom 27. Mai zum Zweck seines Forschungsvorhabens geschrieben, daß er begleitend zur Aufstellung der „Listen der geraubten Kunstschatze und Handschriften“ „meinerseits in meinem Buch die historische Grundlage bieten“ wolle.¹⁸

Eine Einigung zwischen Steinmann und der Zentralstelle für Auslandsdienst kam nun rasch zustande: Nachdem ZfA-Vorsitzender Mumm von Schwarzenstein grünes Licht zu dem Vorhaben gegeben hatte, vereinbarten Thiel und Steinmann bei einer Besprechung am 31. Mai 1916 in den Geschäftsräumen der ZfA die Gewährung einer Reisekostenzulage über 1000 Mark für die von Steinmann anvisierten Archivreisen. Im Gegenzug verpflichtete sich Steinmann, das Buch „im Herbst dieses Jahres“ zu veröffentlichen; die ZfA würde anschließend dem von Steinmann auszuwählenden Verlag einen Druckkostenzuschuß von 500 Mark gegen Lieferung einer größeren Stückzahl „für ihre Propagandazwecke“ (d.h. für den über die deutschen Gesandtschaften vermittelten Vertrieb an ausgewählte Adressaten in den betreffenden „Ziel“-Ländern) zahlen.¹⁹

¹⁸ Vgl. Steinmann (Berlin) an Thiel (ZfA), 27.5.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 58–61, hier Bl. 58 (das Zitat), 61. Zum Kuratorium siehe Tesche, *Ernst Steinmann*, S. 138, 194–196, 246: Vollständige Angaben zur personellen Besetzung des Gremiums werden allerdings nur für die zwanziger Jahre geliefert, widersprüchlich sind dazu die Informationen zu den Funktionen Harnacks und Arnholds (beide werden sowohl als einfaches Kuratoriumsmitglied – für Harnack S. 194–196, für Arnhold S. 138 – als auch als Vorsitzender bezeichnet, für Harnack S. 246, für Arnhold S. 194–196).

¹⁹ Vgl. hierzu die Schreiben von Thiel (ZfA) an Steinmann (Berlin), 30.5.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 57, und 8.6.1916 (über die Vereinbarungen zwischen Steinmann und der ZfA), MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 1933 (Korrespondenz Zentralstelle für Auslandsdienst), Bl. 1 (als Abschrift auch in Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 56). Ein Rest von Unklarheit verblieb hinsichtlich des Zeitpunktes der Veröffentlichung: In der zweiten Juni-Woche sprach Steinmann in einem Schreiben an die Propagandabehörde von Mitte Oktober als Zeitpunkt der Fertigstellung des Manuskriptes, wegen eines Veröffentlichungstermins müsse er aufgrund der von ihm getragenen „Verantwortung für den Inhalt [...] etwas vorsichtig sein“; vgl. Steinmann (Berlin) an Thiel, 10.6.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 52 f. Zu der auch im Falle Steinmanns zum Zuge kommenden Regelpraxis der ZfA über Ankauf und Vertrieb von Auftragsbüchern und -broschüren siehe Kestler, *Auslandsaufklärung* S. 58.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

Auf Seiten der „Zentralstelle für Auslandsdienst“ konzentrierte man sich zunächst auf die propagandistische Verbreitung von Steinmanns in der *Frankfurter Zeitung* erschienenen Artikelreihe „Vae Victis“. An den bereits seit Mai über Steinmann informierten Leiter des „Büros für literarische und politische Propaganda – Pressebüro Dernburg“ beim deutschen Generalkonsulat New York, Dr. Alexander Fuehr, wurde Anfang Juni 1916 ein Exemplar „zur Unterbringung in einem dortigen Magazin“ geschickt. Steinmann, mittlerweile in Schwerin die ersten Akten einsehend, berichtete am 23. Juni nach Berlin von der Absicht der Großherzogin Marie von Mecklenburg, „Vae Victis“-Exemplare über ihren Sohn (Prinz Heinrich der Niederlande) nach Holland einschleusen und eventuell für eine Übersetzung sorgen zu lassen. Die ZfA ließ sich in der letzten Juni-Woche einige hundert Sonderdrucke der Artikelreihe liefern und holte von der *Frankfurter Zeitung* dazu die Erlaubnis ein, die Artikel auch in eventuellen Übersetzungen verbreiten zu dürfen. Erwogen wurden zu diesem Zeitpunkt der Versand an Kunstsachverständige in der Schweiz, den Niederlanden und den skandinavischen Staaten, an den inschweizerische Lugano ausgewichenen deutschen Vatikan-Gesandten Otto von Mühlberg sowie Übersetzungen ins Niederländische, Schwedische und Englische (für die USA-Propaganda).²⁰

²⁰ Vgl. hierzu insgesamt: Abschriftlicher Auszug eines Schreibens von Thiel (ZfA) an Alexander Fuehr (Leiter des „Büros für literarische und politische Propaganda – Pressebüro Dernburg“ beim deutschen Generalkonsulat New York), 4.6.1916; Abschrift des Schreibens von Thiel an Fuehr, 22.5.1916; Steinmann (Rabensteinfeld/Mecklenburg) an Thiel, 23.6.1916; Thiel an August Stein (Frankfurter Zeitung – Bureau Berlin), 26.6.1916; Stein an Thiel, 27.6.1916; Steinmann (Rabensteinfeld/Mecklenburg) an Thiel, 27.6.1916, alle Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 54, 62, 41 f., 40, 37, 34 f., sowie die Schreiben von Thiel an Steinmann, 26.6.1916 und 29.6.1916, beide MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 1933, Bl. 3 und 4 (als Abschriften auch in Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 39 und 36). Auch wenn eine Klärung im einzelnen nicht möglich ist (was besonders für die Frage nach der Resonanz in den jeweiligen Zielländern gilt), kann der Vertrieb von „Vae Victis“ als sicher angenommen werden; vgl. die Nennung des Titels in: Zentralstelle für Auslandsdienst (Hrsg.), *Alphabetisches und Systematisches Verzeichnis der von der Zentralstelle für Auslandsdienst vom Oktober 1914 bis Ende März 1918 verbräteten Drucksachen*, o. O. [Berlin] o. J. [1918], S. 42, 77. Zu Legationsrat Fuehr und dem im September 1914 gegründeten Propagandabüro beim Generalkonsulat New York siehe Kestler, *Auslandsaufklärung* S. 342 f., und *Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945*, hrsg. vom Auswärtigen Amt – Historischer Dienst, Maria Keipert, Peter Grupp, Bd. 1, A–F, bearb. von Johannes Hürter, Martin Kröger, Rolf Messerschmidt und Christiane Scheidemann, Paderborn u.a. 2000, S. 627 f. (Eintrag Alexander Fuehr) Zur regelmäßigen Zusammenarbeit von August Stein (Frankfurter Zeitung) mit der ZfA siehe Kestler, *Auslandsaufklärung* S. 58.

Christoph Rooff

Nachweislich gelangten Anfang Juli 1916 200 Sonderdrucke allein an den „Nachrichtendienst für die Länder spanischer und portugiesischer Zunge“ (Sitz: Frankfurt am Main) zur propagandistischen Verbreitung in Spanien und Portugal.²¹ Für erste Ernüchterung dürfte bei der ZfA zunächst eine Zuschrift des erwähnten „Pressebüros Dernburg“ beim Generalkonsulat New York vom 7. August 1916 gesorgt haben. Über Steinmanns Artikel hielt Büroleiter Fuehr fest:²² „Vae Victis‘ habe ich gelesen. Ich glaube nicht, dass die geringste Aussicht besteht, den Aufsatz irgendwo unterzubringen. Auch muss ich gestehen, dass ich mir keinen Nutzen davon verspreche.“

Steinmanns Archivreise durch Deutschland von Juni bis August 1916

Ernst Steinmann hatte unterdessen die Recherchen für den „Kunstraub Napoleons“ in deutschen Archiven und Bibliotheken zügig aufgenommen. Vor allem stellt sich dabei die Frage, inwieweit Steinmann die Motive und Ziele seines Projektes bei der Kontaktaufnahme zu den einzelnen Institutionen und der jeweiligen Arbeit vor Ort offen legte: Es ging ja im Kern um weitere Vorarbeiten zu seit fast zwei Jahren im Geheimen ablaufenden Kulturguttraubplanungen, die während künftiger Friedensverhandlungen die historische Unterlage und wissenschaftliche Begleitmusik zum Übergang in die Praxis bilden sollten. Ein vorsichtiges Vorgehen war für Steinmann daher einerseits geboten. Andererseits dürfte er aufgrund der Komplexität und des Umfanges des Themas in gewisser Hinsicht genötigt gewesen sein, seine spezifischen und brisanten Forschungsinteressen zu einem gewissen Teil offenzulegen, um eine erfolgreiche und effiziente Recherche in den zahlreichen Archiven und Bibliotheken zu gewährleisten.

²¹ Thiel (ZfA) an den Nachrichtendienst für die Länder spanischer und portugiesischer Zunge (Frankfurt am Main), 8.7.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 23. Zum „Nachrichtendienst“ und der deutschen Weltkriegspropaganda in Spanien siehe Albes, *Worte wie Waffen*, S. 101–104.

²² Abschriftlicher Auszug eines Schreibens von Fuehr (Generalkonsulat New York) an Thiel (ZfA), 7.8.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 18.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

Durch die vorhandenen Quellen läßt sich der Weg Steinmanns durch deutsche Archive und Bibliotheken seit Juni 1916 zeitlich und örtlich größtenteils rekonstruieren.²³ Zum Teil bieten sie direkte Informationen zu seiner Vorgehensweise. Ergänzend müssen Informationen aus der Literatur und anderen, nicht direkt auf Steinmanns Arbeit Bezug nehmenden Quellen herangezogen werden, um mit ihrer Hilfe Plausibilitätsüberlegungen zu Steinmanns Vorgehen bei seinen Recherchen anstellen zu können.

Steinmann begann mit seiner Arbeit im Archiv des Herzoglichen Museums Schwerin: Er hielt sich hierfür vom 22. bis zum 29. Juni 1916 im mecklenburgischen Rabensteinfeld auf und sah hier „sehr ergiebige“ Akten ein.²⁴ Zweifellos ein ‚Heimspiel‘ in Schwerin absolvierend – Steinmann amtierte vor seiner Berufung nach Rom zwischen 1903 und 1911 als Direktor des dortigen Museums und dürfte detaillierte Kenntnisse über die Schweriner Dienstakten besessen haben –, konnte er zusätzlich auf Vorarbeiten seines Nachfolgers Walter Josephi zurückgreifen. Josephi war seit dem geheimen Rundschreiben der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes vom 27. Juli 1915 über die Rückforderungsaktion informiert, hatte sich damals allerdings skeptisch über ihre Erfolgsaussichten geäußert.²⁵ Als nächste Arbeitsstation steuerte Stein-

²³ Steinmann arbeitete nachweislich in insgesamt 23 deutschen Archiven und Bibliotheken, im einzelnen in Schwerin, Hamburg, Berlin, Düsseldorf, Köln (Stadtarchiv und Stadtbibliothek), Aachen, Koblenz, Mainz, Trier, Frankfurt am Main, Heidelberg, Freiburg i.Br., Würzburg, Nürnberg, Augsburg, München, Kassel, Goslar, Göttingen, Marburg, Braunschweig und Wolfenbüttel; vgl. hierzu Tesche, *Ernst Steinmann*, S. 136 (aufgrund des im Archiv der Bibliotheca Hertziana Rom befindlichen Teils des Steinmann-Nachlasses), die von Steinmann angefertigten, handschriftlichen Quellenabschriften aus Mainz (Stadtbibliothek), Köln (Stadtarchiv), Braunschweig (Archiv des Herzoglichen Museums), Goslar (Stadtarchiv), Berlin (Geheimes Staatsarchiv), Schwerin (Archiv des Herzoglichen Museums), Köln (Stadtbibliothek), Trier (Stadtbibliothek), alle MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 125–130 (jeweils „Kunstraub der Franzosen: Material zur Rückgabe“, ca. 1916–1919), sowie die über die Arbeit in Wolfenbüttel und Düsseldorf berichtenden Briefe von Steinmann an Thiel (ZfA), 9.7.1916 und 25.7.1916, beide Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 22 und 16. Die zeitliche Rekonstruktion der Arbeit Steinmanns in den einzelnen Institutionen ist nicht vollständig möglich, weil etwa die genannten, im Berliner Teil des Steinmann-Nachlasses überlieferten Dokumentenabschriften von Steinmann nicht datiert wurden.

²⁴ Vgl. hierzu die Briefe von Steinmann aus Rabensteinfeld (Mecklenburg) an Thiel (ZfA), 23.6.1916 (hier auch das Zitat) und 27.6.1916, beide Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 41 f. und 34 f.

²⁵ Vgl. Tesche, *Ernst Steinmann*, S. 43–47 (zu Steinmanns Schweriner Amtszeit), und Savoy, *Patrimoine annexé I*, S. 298–300, 481 f. (zu Josephi).

Christoph Rooff

mann Hamburg an: Hier hielt er sich Ende Juni und in den ersten Juli-Tagen 1916 auf und recherchierte mutmaßlich im Staatsarchiv oder Stadtarchiv Hamburg über die französischen Beschlagnahmungen in der Hansestadt von 1806/07.²⁶

Parallel zur begonnenen Archivarbeit hatte sich Steinmann weiter gezielt über den allgemeinen Stand der deutschen Rückforderungs-Vorbereitungen orientiert: Vom Reichsamt des Innern erhielt er jedoch in der letzten Juni-Woche 1916 lediglich ein Exemplar des AA-Rundschreibens vom 27. Juli 1915 übersandt – die gewünschten Auskünfte über die von den einzelnen Museen in Preußen aufgestellten Listen konnte man hier jedoch nicht erteilen. Ergiebiger waren da schon die Informationen, die Adolf von Harnack (Königliche Bibliothek Berlin) am 27. Juni Steinmann über die bereits über ein Jahr andauernden „Kunstraub“-Recherchen seines Bibliotheksmitarbeiters Degeering – verbunden mit der Empfehlung zur Kontaktaufnahme – zukommen ließ.²⁷

Von Hamburg reiste Steinmann in der zweiten Juli-Woche weiter nach Braunschweig, wo er sich wahrscheinlich bis zum 13. Juli aufhielt und vor allem im Archiv des Herzoglichen Museums Braunschweig sowie in Wolfenbüttel und mutmaßlich auch im Stadtarchiv Goslar arbeitete. Auch im Braunschweiger Museum traf er auf einen an der Rückforderungsaktion seit langem beteiligten Museumsdirektor: Paul Jonas Meier hatte im April 1915 mit der Erstellung einer Liste mit zahlreichen aus Frankreich und Belgien zurückzufordernden Objekten begonnen und war Ende August 1915 bei der „Kriegstagung“ der deutschen Denkmalpflege im besetzten Brüssel Teilnehmer einer informellen Besprechung (mit Paul Clemen und dem Direktor der Königlich Bayerischen Gemälde-Sammlungen München, Friedrich Dörn-

²⁶ Vgl. hierzu allein seine Ankündigung der kommenden Arbeit in Hamburg im Brief von Steinmann (Rabensteinfeld/Mecklenburg) an Thiel (ZfA), 27.6.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 34 f.

²⁷ Vgl. hierzu das Schreiben von Dr. Robert Alfred Schulze (Vortragender Rat im Reichsamt des Innern) an Steinmann, 24.6.1916, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 1615 (Korrespondenz Reichsamt des Innern), Bl. 23 (das an Steinmann übersandte abschriftliche AA-Rundschreiben vom 27.7.1915 ist überliefert in ebenda, Nr. 1619: Korrespondenz Reichskanzlei, Bl. 1), und den Brief von Adolf von Harnack (Generaldirektor der Königlichen Bibliothek Berlin) an Steinmann, 27.6.1916, ebenda, Nr. 1182 (Korrespondenz Adolf von Harnack), Bl. 10.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

höffer) über Details der Rückforderungsaktion der deutschen Museen gewesen. Steinmann war bereits zu diesem Zeitpunkt so angetan von der Resonanz seiner „Fachgenossen, die mich überall bereitwilligst bei meinen Forschungen unterstützen“, daß er sich von der „Zentralstelle für Auslandsdienst“ vorsorglich weitere Sonderdrucke zur künftigen „Orientierung über Zweck und Ziel meiner Arbeit“ zuschicken ließ.²⁸ Der Abstecher nach Wolfenbüttel am 10. Juli 1916 dürfte ganz ähnlich verlaufen sein: Zwar läßt es sich anhand der vorhandenen Quellen nicht klären, ob Steinmann in der Herzoglichen Bibliothek oder im Herzoglichen Landeshauptarchiv Wolfenbüttel recherchierte, auf ebenfalls eingeweihte Kollegen traf er jedoch in jedem Fall – Gustav Milchsack (Direktor der Herzoglichen Bibliothek Wolfenbüttel) war seit Dezember 1914 über das geheime Vorhaben unterrichtet und hatte bis Sommer 1915 eine Liste zurückzufordernder Handschriften aufgestellt; Paul Zimmermann (Direktor des Herzoglichen Landeshauptarchivs Wolfenbüttel und ein Cousin Wilhelm von Bodes) hatte Milchsack und den Braunschweiger Museumsdirektor Meier mit Archivalien u.a. über die Rückgabeverhandlungen 1815 und die Rückforderungsaktion von 1870/71 bei der Orientierung über die geraubten Objekte unterstützt.²⁹

²⁸ Siehe hierzu den an das Park-Hotel in Braunschweig adressierten Brief von Theodor Lewald (Ministerialdirektor im Reichsamt des Innern) an Steinmann, 10.7.1916, Bundesarchiv Berlin, N 2176 (NL Theodor Lewald), Nr. 231 („Verschiedenes, Schriftwechsel“, 1905–1924), Bl. 24, das Schreiben von Steinmann (Braunschweig) an Thiel (ZfA), 9.7.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 22, sowie Irmgard Müsch, „Die Geschichte der Sammlung“, in Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig – Kunstmuseum des Landes Niedersachsen/Irmgard Müsch (Hrsg.), *Maleremails des 16. und 17. Jahrhunderts aus Limoges*, Braunschweig 2002, S. 11–26, hier S. 17–19; Savoy, *Patrimoine annexé I*, S. 298 f., 481 f.; den Bericht über die Kriegstagung für Denkmalpflege. Brüssel, 28. und 29. August 1915. Stenographischer Bericht, Berlin 1916 (die im offiziellen Programm die brisante Rückforderungs-Frage explizit ausgespart hatte); und den Brief von Paul Clemen (Vorsitzender des Denkmalrates der Rheinprovinz, Bonn) an Bode (Museen Berlin), 3.9.1915, S. 1 f., hier S. 1, SMPK-ZA Berlin, NL Bode, Nr. 1267 (Korrespondenz Paul Clemen) (zur Besprechung in Brüssel). Christina Kott, „Kulturarbeit im Feindesland. Die deutsche Kunst- und Museumspolitik im besetzten Belgien im Ersten Weltkrieg“, in Roland Baumann/Hubert Roland (Hrsg.), *Carl-Einstein-Kolloquium 1998. Carl Einstein in Brüssel: Dialoge über Grenzen*, Frankfurt a.M. u.a. 2001, S. 199–225, hier S. 211, ging noch davon aus, daß die Besprechung angesichts der Abwesenheit Bodes nicht stattfand. Über Steinmanns Aufenthalt im nahen Stadtarchiv Goslar liegen keine weiteren Quellen vor.

²⁹ Vgl. hierzu Steinmann (Braunschweig) an Thiel (ZfA), 9.7.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 22, sowie an dieser Stelle stellvertretend die Briefe von Gustav Milchsack (Direktor der Herzoglichen Bibliothek Wolfenbüttel) an Paul Jonas Meier (Direktor des

Christoph Rooff

Die nächste Station führte Steinmann bis zum 19. Juli 1916 nach Kassel in die Königliche Gemäldegalerie, wo er sich von Braunschweig aus schriftlich bei Galeriedirektor Georg Gronau angemeldet hatte. Gronau hatte wie erwähnt bereits im August 1914 mit der Aufstellung einer vor allem Gemälde in der Eremitage St. Petersburg umfassenden Rückforderungsliste begonnen. Später versuchte er unermüdlich, die Kasseler Rückforderung bei den seit November 1917 laufenden deutsch-russischen Separatfriedensverhandlungen in Brest-Litowsk auf die Tagesordnung zu setzen, und war im Herbst 1918 sogar bereit, den Abtransport der Kasseler Gemälde aus dem revolutionären Rußland persönlich durchzuführen. Während seines Aufenthaltes hat Steinmann dem Kasseler Museumsdirektor sowohl über die Beauftragung durch die ZfA als auch über die Dimensionen seines Vorhabens (besonders hinsichtlich der geplanten Suche nach Archivmaterialien) berichtet.³⁰

Die Recherchen Steinmanns begannen an dieser Stelle nun endgültig, größere Kreise zu ziehen: Gronau informierte am 12. Juli 1916 – noch vor dem Eintreffen Steinmanns in Kassel – Wilhelm von Bode in Berlin und stellte weitere Auskünfte in Aussicht. Der in der Regel in der Rückforderungs-Angelegenheit gut informierte Bode erfuhr nun erstmals von Steinmanns Aktivitäten und berichtete umgehend an das preußische Kultusministerium, das hiervon völlig überrascht wurde. Der Mitarbeiter der Wissenschafts- und Kunstabteilung Friedrich Trendelenburg schrieb Mitte Juli an Bode: „Über die eigentümliche Mission Steinmann’s höre ich zum ersten Mal [...], mit nicht geringer Verwunderung.“

Herzoglichen Museums Braunschweig), 16.4.1915, S. 1 f., und von Paul Zimmermann (Direktor des Herzoglichen Landeshauptarchivs Wolfenbüttel) an Meier, 18.8.1915, S. 1 f., beide Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig, Archivbestände, Neu 633 („Zurückforderung von Kunstgegenständen aus Frankreich“, 1915).

³⁰ Vgl. hierzu die Briefe von Steinmann (Braunschweig bzw. Kassel-Wilhelmshöhe) an Thiel (ZfA), 9.7.1916 und 19.7.1916, beide Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 22 bzw. Bl. 16a und 17, und von Gronau (Gemäldegalerie Kassel) an Bode (Museen Berlin), 12.7.1916, S. 1–6, hier S. 6, und 26.7.1916, S. 1–6, hier S. 1–3, beide SMPK-ZA Berlin, NL Bode, Nr. 2204, sowie von Gronau an Friedrich Schmidt-Ott (Ministerialdirektor im preußischen Kultusministerium), 7.8.1916, S. 1–4, GSPK Berlin-Dahlem, VI. HA NL Friedrich Schmidt-Ott, Nr. B LXXXXII („Kunstschutz“). Zu den späteren Aktivitäten Gronaus siehe an dieser Stelle stellvertretend die Briefe von Gronau an Bode, 30.1.1918, S. 1–4, und 1.8.1918, S. 1 f., beide SMPK-ZA, NL Bode, Nr. 2204.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

Trendelenburgs Vorgesetzter Friedrich Schmidt-Ott sah in Steinmanns Recherchen vor allem eine unliebsame Konkurrenz durch das Reichsamt des Innern, das „uns in Kunstsachen schneidet“, heranwachsen, gab Anfang August gegenüber Bode jedoch auch zu bedenken: „Vielleicht kann man aber sein [Steinmanns] Interesse zur Sache nützen.“³¹

Auch der in der Rückforderungsfrage federführende Bode hatte zu diesem Zeitpunkt das Vorhaben Steinmanns vor allem als ungebetene Rivalität und als Ausdruck der um Kunst- und Kunstschutzkompetenzen rangelnden Ministerialdirektoren Schmidt-Ott (Kultusministerium) und Lewald (Reichsamt des Innern) interpretiert.³²

Steinmann selbst hatte am 19. Juli Kassel in Richtung Köln verlassen und sichtete in der folgenden Woche weitere Quellen zum Napoleonischen Kunstraub im Historischen Archiv der Stadt Köln, in der Stadtbibliothek Köln und im Staatsarchiv Düsseldorf. Mit Joseph Hansen (Direktor der Kölner Einrichtungen in Personalunion) unterstützte ihn ebenfalls ein an der Rückforderungsaktion Beteiligter – Hermann Degering (Berlin) hatte 1915 bereits in Köln „Kunstraub“-Akten eingesehen, Hansen selbst stellte 1915/16 eine umfangreiche Objektliste auf und fungierte seit Frühjahr 1916 zusätzlich als Beauftragter für Detail-Recherchen in den Archiven und Bibliotheken des Bereichs Köln/Niederrhein, die für die andauernden Arbeiten Degerings ergänzende regionale Spezialliteratur zu Tage fördern sollten.³³

³¹ Vgl. hierzu den Brief von Gronau (Gemäldegalerie Kassel) an Bode (Museen Berlin), 12.7.1916, S. 1–6, hier S. 6, SMPK-ZA Berlin, NL Bode, Nr. 2204; das Schreiben von Friedrich Trendelenburg (Hilfsarbeiter im preußischen Kultusministerium) an Bode, 15.7.1916, S. 1–4, hier S. 1 und 4 (inklusive der Datierung des nicht überlieferten Briefes Bodes an Trendelenburg vom 13.7.1916), ebenda, NL Bode, Nr. 5517 (Korrespondenz Friedrich Trendelenburg); und den Brief von Friedrich Schmidt-Ott (Preußisches Kultusministerium) an Bode, 1.8.1916, S. 1–6, hier S. 4, ebenda, NL Bode, Nr. 4865 (Korrespondenz Friedrich Schmidt-Ott).

³² Hervorgehend aus dem Brief von Gronau (Gemäldegalerie Kassel) an Bode (Museen Berlin), 26.7.1916 (als Antwort auf den nicht überlieferten und um den 20.7.1916 zu datierenden Brief Bodes), S. 1–6, hier S. 3, SMPK-ZA Berlin, NL Bode, Nr. 2204.

³³ Vgl. die Briefe von Steinmann (Kassel-Wilhelmshöhe bzw. Köln) an Thiel (ZfA), 19.7.1916 und 25.7.1916, beide Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 16a und 17 bzw. Bl. 16. Zur Funktion Hansens seit Frühjahr 1916 vgl. stellvertretend das abschriftliche Schreiben des preußischen Kultusministeriums an das Oberpräsidium der Rheinprovinz (Koblenz), 8.2.1916, S. 1 f., GSPK Berlin-Dahlem, I. HA Rep. 76 (Preußisches Kultusministerium) Vd Sekt. 1 Nr. 63, zu der Kölner Rückforderungsliste den Bericht von Otto von Falke (Direktor

Christoph Rooff

Vom Rhein aus nahm Steinmann nun Kontakt zu weiteren Schlüsselfiguren der deutschen Rückforderungsplanungen, nämlich Wilhelm von Bode (Berlin) und Paul Clemen (Bonn), auf. Gegenüber dem Berliner Generaldirektor betonte er in einem Schreiben vom 23. Juli vor allem, im Unterschied zu den seit 1915 laufenden „Kunstraub“-Recherchen des Berliner Bibliothekars Hermann Degering „die Geschichte des Raubes sowohl in Italien wie in Deutschland“ zu untersuchen. Bei dem gegenüber dem Steinmann-Projekt zunächst skeptischen Bode begann sich nun das Bestreben durchzusetzen, die Forschungen Steinmanns für die eigenen Ziele in der Rückforderungs-Angelegenheit mit heranzuziehen: In seiner Antwort von Ende Juli nannte Bode die übersandten „Vae Victis“-Artikel Steinmanns³⁴ „eine vorzüglich, sehr anregend geschriebene u.[nd] auch dem größeren Publikum verständliche Zusammenstellung der augenfälligsten Frevel der Franzosen an unserem deutschen Kunstbesitz“.

Besonders Clemen sollte in der Folge für eine unvoreingenommene Einbeziehung Steinmanns in die gesamten Planungen plädieren. Noch während seines Aufenthalts in Köln kam es zu einer längeren abendlichen Besprechung über „die ganze Frage der Rückforderung der geraubten Kunstschatze“ in Clemens Privathaus in Bonn. Für „höchst interessant“ hielt es Clemen zum einen, „dass die Welt auch einmal wieder erfährt, wie Frankreich an seiner lateinischen Schwester gehandelt hat“.

Auch Gronau (Gemäldegalerie Kassel) erhoffte sich von Steinmanns Arbeit den Nachweis, daß sie „wahrscheinlich vielen die Augen öffnen [wird], wie schamlos die Franzosen bei uns gehaust haben“.

Desweiteren schwebte Clemen eine offizielle Mitarbeit Steinmanns bei den Vorarbeiten Degerings zu der farbbuchähnlichen Dokumentation zum

des Kunstgewerbemuseums Berlin) an das preußische Kultusministerium, betr. „Rückforderung von entfremdeten Kunstschatzen“, 10.8.1916, S. 1–7, hier S. 5 f., ebenda, sowie allgemein Dietmar Spengler, „... apportés de Cologne. Zeichnungen und Graphiken aus der ehemaligen Kölner Jesuitensammlung in Paris wiederentdeckt“, *Kölner Museums-Bulletin. Berichte und Forschungen aus den Museen der Stadt Köln* 1 (1993), S. 18–28, sowie zu den Recherchen Degerings in Köln im Herbst 1915 Savoy, *Patrimoine annexé* I, S. 301.

³⁴ Vgl. die Briefe von Steinmann (Köln) an Bode (Museen Berlin), 23.7.1916, S. 1 f., das Zitat S. 2, SMPK-ZA Berlin, NL Bode, Nr. 5292 (Korrespondenz Ernst Steinmann), und von Bode an Steinmann, 25. (od. 28.) 7.1916, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 901 (Korrespondenz Wilhelm von Bode), Bl. 5 f.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

„Napoleonischen Kunstraub“ vor, die bei Beginn von Friedensverhandlungen als historisch-wissenschaftlicher Nachweis der Berechtigung der deutschen Forderungen bereitstehen sollte. Hierfür empfahl Clemen seinem Gast zunächst die verstärkte Kontaktaufnahme zu Degering und dem Freiburger Bibliotheksdirektor Emil Jacobs, da „es von der grössten Wichtigkeit sei, dass die verschiedenen Darstellungen jetzt übereinstimmen“. Clemen selbst drängte nach seiner eigenen Darstellung sofort nach Steinmanns Besuch in Berlin darauf, daß Steinmann „tunlichst alles Material zur Verfügung gestellt werde, was im Kulturministerium [sic!] vorliegt“. Auch an Bode appellierte Clemen noch Mitte September 1916 – ausgehend von der Einschätzung, „dass gegen seine [Steinmanns] Persönlichkeit an verschiedenen Stellen eine gewisse Abneigung besteht“ –, daß „es hier doch gar nicht auf den Menschen, sondern allein auf die Leistung ankommt, und wenn in dieser Frage jemand helfen will, haben wir alle Ursache, ihn vorurteilsfrei zu unterstützen. [...] Der Ernst der Situation muss hier jede andere Erwägung zurücktreten lassen.“³⁵

Dazu hat Clemen den Bibliotheca Hertziana-Direktor mit konkreten Hinweisen auf weitere relevante Quellenbestände bei seinen Recherchen unterstützt: Wahrscheinlich waren die von Steinmann ursprünglich nicht vorgesehenen Recherchen im Staatsarchiv Düsseldorf, im Staatsarchiv Koblenz und in der Stadtbibliothek Trier eine unmittelbare Folge der gezielten Hinweise Clemens. Auch hier sollten Steinmann mit den Staatsarchivdirektoren Theodor Ilgen (Düsseldorf) und Max Bär (Koblenz) sowie dem Bibliotheksdirektor Gottfried Kentenich (Trier) ausgesprochene Experten in Sachen Kulturgüter-Rückforderung zur Verfügung stehen – die Staatsarchive Düsseldorf und

³⁵ Siehe hierzu folgende Briefe: Clemen (Denkmalrat der Rheinprovinz) an Steinmann, 24.7.1916, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 988 (Korrespondenz Paul Clemen), Bl. 6 (hier auch das erste Zitat); Clemen an Theodor Wiegand (Direktor der Antikenabteilung der Königlichen Museen Berlin), 24.7.1916, S. 1 f., hier S. 2, Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale Berlin – Archiv, NL Theodor Wiegand, Kasten 2 („Briefpartner C–D“), Korrespondenz Paul Clemen; Clemen an Schmidt-Ott (Preußisches Kultusministerium), 26. 7. 1916, S. 1–6, hier S. 2 f., GSPK Berlin-Dahlem, VI. HA NL Schmidt-Ott, Nr. B LXXXXII; Clemen an Steinmann, 23.9.1916, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 988, Bl. 8 f. (hier das 5. und 6. Zitat); Clemen an Bode (Museen Berlin), 19.9.1916, S. 1–6, hier S. 4–6 (hier das 2., 3., 7. und 8. Zitat), SMPK–ZA Berlin, NL Bode, Nr. 1267; Gronau (Gemäldegalerie Kassel) an Bode, 26.7.1916, S. 1–6, hier S. 3 (hier das 4. Zitat), ebenda, Nr. 2204.

Christoph Roof

Koblenz hatten im Januar 1915 Listen mit zurückzufordernden Archivalien und Handschriften aus Brüssel aufgestellt; Kentenich interessierte sich bereits seit September 1914 für Handschriften in Paris und Gent und fungierte dazu seit Frühjahr 1916 als Beauftragter für Detail-Recherchen in den Archiven und Bibliotheken des Bereichs Trier/Mittelrhein.³⁶

Freilich hat die latente Konkurrenz Steinmanns zu den laufenden Recherchen des Berliner Bibliothekars Degering bereits bei seinem Besuch im Staatsarchiv Düsseldorf am 25. Juli 1916 zu praktischen Schwierigkeiten geführt, da die von Steinmann gewünschten Akten kurz zuvor zur Bearbeitung nach Berlin ausgeliehen worden waren.³⁷

Seine Archivreise durch Deutschland hat er zunächst noch bis zum 12. August 1916 fortgesetzt:³⁸ Für diese Wochen liegen Quellen nur vereinzelt vor, so daß eine Aufklärung der Umstände von Steinmanns Recherchen hier nicht immer möglich ist.

³⁶ Über seine Hilfestellungen für Steinmann äußerte sich Clemen Mitte September 1916 in einem Brief an Bode: „Ich habe ihn dann über die vom preussischen Kultusministerium und Ihnen ausgehenden Bestrebungen orientiert und ihm möglichst das mir bekannte Material zugeführt, ihn auch an die informierten Persönlichkeiten weitergewiesen.“ Vgl. Clemen (Denkmalrat der Rheinprovinz) an Bode (Museen Berlin), 19.9.1916, S. 1–6, hier S. 5, SMPK-ZA Berlin, NL Bode, Nr. 1267. Die Hinweise Clemens auf Quellenmaterial erwähnt (nicht weiter konkretisierend) auch Tesche, *Ernst Steinmann*, S. 137. Auch später wurde Steinmann von Clemen noch mit Literaturtips versorgt; vgl. Clemen an Steinmann, 23.9.1916, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 988, Bl. 8 f., hier Bl. 8. Zu den Staatsarchiven Düsseldorf und Koblenz siehe an dieser Stelle stellvertretend den Bericht des erwähnten in Belgien fahndenden Wetzlarer Staatsarchivars Paul Richter (Brüssel) für Maximilian von Sandt (Verwaltungschef beim Generalgouverneur Belgien, Brüssel), betr. „Deutsche Archivalien in belgischem Besitz“, 26.1.1915, S. 1 f., GSPK Berlin-Dahlem, I. HA Rep. 178 (Generaldirektorium Staatsarchive) VII Nr. 2A 4 b (Etwas unkritisch sind die Ausführungen zum deutschen „Archivschutz“ und zur Tätigkeit Richters im besetzten Belgien bei Thorsten Musial, *Staatsarchive im Dritten Reich. Zur Geschichte des staatlichen Archivwesens in Deutschland 1933–1945*, Potsdam 1996, S. 16 f.), zu den Aktivitäten Kentenichs bzw. seiner Funktion seit Frühjahr 1916 ebenfalls hier nur stellvertretend den Brief von Kentenich (Stadtbibliothek Trier) an Bode (Museen Berlin), 7.9.1914, S. 1 f., SMPK-ZA Berlin, NL Bode, Nr. 2898 (Korrespondenz Gottfried Kentenich), und das abschriftliche Schreiben des preußischen Kultusministeriums an das Oberpräsidium der Rheinprovinz (Koblenz), 8.2.1916, S. 1 f., GSPK Berlin-Dahlem, I. HA Rep. 76 (Preußisches Kultusministerium) Vd Sekt. 1 Nr. 63.

³⁷ Steinmann versuchte später (wahrscheinlich mit Erfolg), unter Vermittlung von Degerings Vorgesetztem Adolf von Harnack noch nachträglich an die Düsseldorfer Akten zu gelangen; vgl. hierzu insgesamt den Brief von Steinmann (Köln) an Thiel (ZfA), 25.7.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 16.

³⁸ Vgl. die Angabe in dem Schreiben von Steinmann an die ZfA, 15.10.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 6–9, hier Bl. 7.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

Wahrscheinlich hielt Steinmann sich in der letzten Juli-Woche und Anfang August 1916 im Staatsarchiv Koblenz, in der Stadtbibliothek Trier und im Stadtarchiv Aachen auf. In Aachen dürfte er durch den Archivdirektor Albert Huyskens (im Frühjahr 1915 für Fahndungen nach Handschriften deutscher Provenienz im besetzten Belgien vorgesehen) kompetent beraten worden sein.³⁹ Frankfurt am Main und Freiburg bildeten mutmaßlich die Arbeitsstationen Steinmanns in den ersten August-Tagen: Während die näheren Umstände seines Aufenthalts in Frankfurt ungeklärt sind, dürfte in Freiburg die von Emil Jacobs geleitete Universitätsbibliothek der Ort der Steinmannschen Recherchen gewesen sein. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er von dem gut informierten Jacobs (Mitglied der Rückforderungs-Kommission „Wissenschaft“ und Angehöriger einer entsprechenden fünfköpfigen Experten-Kommission der *Monumenta Germaniae Historica* – MGH)⁴⁰ zahlreiche weitere Hinweise auf „Kunstraub“-Dokumente im süddeutschen Raum erhalten hat, die schließlich zu den von Steinmann zunächst nicht geplanten Arbeiten in Mainz, Heidelberg, Augsburg, Würzburg und Nürnberg (möglicherweise schon in den folgenden August-Tagen) führten.

³⁹ Zur geplanten Entsendung von Huyskens nach Belgien vgl. das Schreiben von Bruno Dammann (Reichsamt des Innern) an Arthur Heinrichs (Reichskanzlei), 10.5.1915, GSPK Berlin-Dahlem, I. HA Rep. 178 (Generaldirektorium Staatsarchive) VII Nr. 2A 4 b. Die Aufgabe (im Rahmen des Aufbaus eines deutschen „Bibliotheksschutzes“ in Belgien) wurde schließlich von dem bereits seit März 1915 in Belgien tätigen Direktor der Universitätsbibliothek Breslau und späteren Mitglied der Rückforderungs-Kommission „Wissenschaft“, Fritz Milkau, übernommen; vgl. hierzu Wolfgang Schivelbusch, *Eine Ruine im Krieg der Geister. Die Bibliothek von Löwen August 1914 bis Mai 1940*, durchgesehene Ausgabe Frankfurt a.M. 1993, S. 35–38, und Savoy, *Patrimoine annexé* I, S. 301. Auch im Stadtarchiv Aachen dürften Rückforderungslisten (Handschriften in der Bibliothèque Nationale Paris und besonders ein Dutzend im Pariser Louvre aufgestellte Marmorsäulen des Aachener Münsters) erstellt worden sein: Der Vorgänger von Huyskens als Direktor des Aachener Stadtarchivs, Richard Pick, „Geschichtliche Erinnerungen an Aachen im Feindesland“, *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 37 (1915), S. 274–318, hier S. 317 f., schrieb 1915 hierzu vielsagend: „Hoffentlich wird sich diese [die Bibliothèque Nationale] nicht allzulange mehr des geraubten Gutes erfreuen!“ (Siehe ebenda, S. 318).

⁴⁰ Neben Jacobs gehörten der Kommission die MGH-Angehörigen Tangl und Harry Bresslau (Universität Straßburg) sowie Harnack und der später noch zu erwähnende Bibliothekar Georg Leidinger (Leiter der Handschriftenabteilung der Hof- und Staatsbibliothek München), der mit der parallel in Bayern betriebenen Rückforderungsaktion befaßt war, an; vgl. hierzu Annekatriin Schaller, *Michael Tangl (1861–1921) und seine Schule. Forschung und Lehre in den Historischen Hilfswissenschaften*, Stuttgart 2002, S. 255 f., und Savoy, *Patrimoine annexé* I, S. 300.

Christoph Rooff

Zu datieren ist dabei allein Steinmanns Besuch im Königlichen Kreisarchiv für Mittelfranken in Nürnberg am 11. August 1916: Die Beauftragung durch die ZfA erwähnend, den Kontext der Rückforderungsaktion hingegen (zunächst) verschweigend, übergab er an demselben Tag offenbar persönlich sein schriftliches Benutzungsgesuch an Archivdirektor Alfred Altmann. Hier erlebte Steinmann zunächst eine ähnliche Überraschung wie im Staatsarchiv Düsseldorf – ein Teil der gewünschten Akten war seit 1914 an die Königliche Hof- und Staatsbibliothek München entliehen (Steinmann sollte dort einige Wochen später die Nürnberger Akten noch einsehen können).⁴¹ Der dortige Mitarbeiter der Handschriftenabteilung Otto Glauning hatte im Rahmen der ebenfalls im Herbst 1914 angelaufenen bayerischen Rückforderungsaktion am 14. Januar 1915 ein Gutachten mit dem Titel „Beraubungen in Nürnberg“ (Nürnberger Handschriften und Gemälde in Paris reklamierend) beim bayerischen Kultusministerium eingereicht und hierfür u.a. einschlägige Dokumente aus dem Nürnberger Kreisarchiv herangezogen. Das zur historischen Darstellung umgearbeitete geheime Gutachten Glaunings sollte noch 1918 in den *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* veröffentlicht werden.⁴²

⁴¹ Vgl. hierzu folgende Dokumente: Steinmann (Nürnberg) an Königliches Kreisarchiv für Mittelfranken (Nürnberg), 11.8.1916, S. 1 f.; die handschriftliche Aktennotiz von Alfred Altmann (Direktor des Königlichen Kreisarchivs für Mittelfranken, Nürnberg), o. Dat. [11.8.1916], auf dem Schreiben Steinmanns; und das Schreiben von Altmann an die Direktion der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek München, betr. „die Mission des französischen Kriegskommissärs Neveu in Nürnberg 1802“, 11.8.1916, alle Staatsarchiv Nürnberg, Best. Staatsarchiv Nürnberg – Handakten, Nr. V/1866 (1). Ich danke Herrn Friedrich (Staatsarchiv Nürnberg) für die hilfreiche Aktenrecherche und Zusendung von Kopien der relevanten Dokumente.

⁴² Vgl. hierzu die handschriftliche Übersicht von Georg Leidinger (Leiter der Handschriftenabteilung der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek München) über vorliegende Verzeichnisse und Rückforderungslisten zur bayerischen Rückforderungsaktion, o. Dat. [ca. Mitte 1915], Bayerische Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung, Leidingeriana: NL Georg Leidinger, III. a. 11, Mappe 1 („Entführung von Büchern und Kunstschatzen durch die Franzosen aus Bayern“); die Schreiben von Otto Glauning (Mitarbeiter der Handschriftenabteilung der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek München) an Königliches Kreisarchiv für Mittelfranken (Nürnberg), 27.10.1914, S. 1 f., von Otto Geiger (Altmanns Vorgänger als Direktor des Nürnberger Kreisarchivs) an Hof- und Staatsbibliothek München, 31.10.1914, und von Hans Schnorr von Carolsfeld (Direktor der Hof- und Staatsbibliothek München) an Kreisarchiv für Mittelfranken (Nürnberg), 25.11.1915, alle Staatsarchiv Nürnberg, Best. Staatsarchiv Nürnberg – Handakten, Nr. V/1866 (1), sowie Otto Glauning, „Neveu und der Raub Nürnberger Kunst- und Bücherschatze im Jahre 1801“, *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg* 22 (1918), S. 174–243, bes. S. 175, Anm. 2 (Danksagung Glaunings an das Kreisarchiv

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

Möglicherweise hatte Steinmann vor dem Besuch in Nürnberg noch in Mainz, Heidelberg, Würzburg und Augsburg gearbeitet. Über seine Recherchen in den beiden letzteren Städten liegen leider keine Nachrichten vor, dagegen können die Umstände seines Aufenthalts in Mainz und Heidelberg annähernd geklärt werden. Mutmaßlich ließ sich Steinmann in der Stadtbibliothek Mainz von dem dortigen Direktor Gustav Binz Akten zur sogenannten „französischen Schenkung“ an Mainz 1803 vorlegen: Es handelte sich dabei um die Überweisung von 36 Gemälden aus dem Pariser Louvre infolge des berühmten „Décret Chaptal“ vom 1. September 1801 (ein auf Vorschläge des französischen Innenministers Jean-Antoine Chaptal zurückgehender Erlaß Napoleons zur Gründung von 15 Gemäldegalerien in zwölf französischen Städten sowie in Brüssel, Genf und Mainz), die seit 1789 aus französischem Kirchen-, Kron- und Privatbesitz beschlagnahmt sowie u.a. in Antwerpen, Lüttich, Veurne, Turin und Modena erbeutet worden waren und fortan den Grundstock des heutigen Landesmuseums Mainz bildeten. Binz hatte 1914/15 bereits den Münchener Bibliothekar Glauning bei den Recherchen zu dessen Nürnberg-Gutachten unterstützt und (zusammen mit seinem Kollegen Ernst Neeb, Direktor der Städtischen Sammlungen Mainz) im Gefolge des AA-Rundschreibens von Ende Juli 1915 im Herbst 1915 über den Mainzer Sonderfall nach Darmstadt und Berlin berichtet.⁴³ In der Universitätsbibliothek

Nürnberg für die Unterstützung der Recherchen). Eine freundliche, den brisanten Kontext des Aufsatzes freilich aussparende Besprechung schrieb noch 1918 in der Tat Ernst Steinmann, „Rezension von Glauning, Neveu“, *Monatshefte für Kunstwissenschaft* 11 (1918), S. 208 f.

⁴³ Vgl. hierzu besonders Sigrun Paas/Sabine Mertens (Hrsg.), *Beutekunst unter Napoleon. Die „französische Schenkung“ an Mainz 1803*. Ausstellung im Landesmuseum Mainz 25. Oktober 2003 bis 14. März 2004, Mainz 2003. Nicht erwähnt in dem ansonsten vorzüglichen Band sind die Mainzer Aktivitäten im Kontext der deutschen Rückforderungsplanungen im Ersten Weltkrieg; vgl. hier stellvertretend die abschriftlichen Berichte von Gustav Binz (Direktor der Stadtbibliothek Mainz) an das Oberbürgermeisteramt Mainz, betr. „Zurückforderung der früher nach Frankreich verbrachten Druckwerke aus Mainzer Bibliotheken“, 22.9.1915, S. 1–6, und von Ernst Neeb (Direktor der aus Gemäldegalerie und Altertumsmuseum bestehenden Städtischen Sammlungen Mainz) an das Oberbürgermeisteramt Mainz, betr. „Ehedem nach Frankreich entführte Kunstwerke“, 25.9.1915, beide Stadtarchiv Mainz, Best. 70: Bürgermeisterei Mainz 1816–1945, Nr. 5733 („Ausleihe und Lesesaal, Stadtarchiv, Verschiedenes“, 1909–1927); sowie Glauning, Neveu, S. 225, Anm. 2 (Danksagung Glaunings an Binz für die Unterstützung der Recherchen). Von Binz erschien in der zweiten Kriegshälfte noch ein einschlägiger Aufsatz: Gustav Binz, „Literarische Kriegsbeute aus Mainz aus schwedischen Bibliotheken“, *Mainzer Zeitschrift. Zeitschrift des Römisch-Germanischen*

Christoph Rooff

Heidelberg schließlich dürfte Steinmann über die Geschichte der während des Dreißigjährigen Krieges nach Rom verschleppten Heidelberger Palatina-Handschriften (die wiederum Ende des 18. Jahrhunderts von der französischen Armee aus der vatikanischen Bibliothek nach Paris abtransportiert und 1815 nur zum Teil nach Rom und Heidelberg zurückgelangt waren) gearbeitet haben.⁴⁴

Das „große Werk“ im Wartestand (August 1916 bis Mai 1917)⁴⁵

Nach einem Erholungsurlaub auf dem Obersalzberg kehrte Steinmann Ende August 1916 nach München zurück und begann hier mit der Ordnung der gesammelten Materialien.⁴⁶ In der Tat gab es einiges zu sortieren, hatte er doch bereits zu diesem Zeitpunkt in rund doppelt so vielen deutschen Archiven und Bibliotheken recherchiert wie zunächst vorgesehen waren. An die ursprünglich für Herbst 1916 anvisierte Veröffentlichung (!) des Werks konnte nun natürlich nicht mehr gedacht werden. Zunächst aber nahm Steinmann in München seine Ordnungsarbeiten in Angriff und bereitete die nächsten Arbeitsschritte vor – seinem etwa Anfang September 1916 gestellten Antrag zur Einsicht der bayerischen Akten in München (inklusive aller Materialien der seit 1914 laufenden Rückforderungsaktion in Bayern) war allerdings zunächst kein Erfolg beschieden; er blieb bis Mitte Oktober unerledigt liegen. Erst die Vermittlung des bayerischen Ministerpräsidenten und späteren Reichskanzlers

Central-Museums und des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer 12/13 (1917/18), S. 157–165.

⁴⁴ Vgl. hierzu und zu den bis zum Zweiten Weltkrieg andauernden Rückforderungsbestrebungen der Heidelberger Bibliothek (jeweils nur zusammenfassend für die Zeit des Ersten und Zweiten Weltkrieges) Walter Berschin, *Die Palatina in der Vaticana. Eine deutsche Bibliothek in Rom*, Darmstadt 1992, S. 7–14; Elmar Mittler/Wilfried Werner, *Mit der Zeit. Die Kurfürsten von der Pfalz und die Heidelberger Handschriften der Bibliotheca Palatina*, Wiesbaden 1986, S. 39–46; *Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung der Universität Heidelberg in Zusammenarbeit mit der Bibliotheca Apostolica Vaticana, Textband*, hrsg. von Elmar Mittler, Heidelberg 1986, S. 460–493.

⁴⁵ Zitiert aus einem Brief von Clemen (Denkmalrat der Rheinprovinz) an Steinmann, 28.2.1917, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 988, Bl. 11.

⁴⁶ Die Ankündigung findet sich in dem Brief von Steinmann (Obersalzberg) an Thiel (ZfA), 26.8.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 15.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

Hertling sollte die spätere Benutzung der Dokumente durch Steinmann ermöglichen helfen.⁴⁷ Erfreulichere Nachrichten erreichten Steinmann aus Berlin: Clemen (Bonn) berichtete ihm bis Oktober mehrfach von der wachsenden Zustimmung von Schmidt-Ott (Kultusministerium), der das Steinmann-Vorhaben anfangs für eine „individuelle Gelehrtenarbeit“ gehalten hätte. Adolf von Harnack stellte ihm bei einer Besprechung im September sogar in Aussicht, den Sonderetat für die Auftragsrecherchen des Hauptbearbeiters Degering zur Finanzierung von Steinmanns noch ausstehender Arbeit mit dem Berliner Aktenmaterial zwischen den beiden Wissenschaftlern aufteilen zu wollen. Hierüber kam es bis Mitte Oktober 1916 offenbar bereits zu einer verbindlichen Regelung.⁴⁸

Zwischendurch verfaßte Steinmann auch noch einen kürzeren Artikel für die *Frankfurter Zeitung* der am 19. September 1916 unter dem Titel „Wie Herr Chuquet Geschichte schreibt“ veröffentlicht wurde und eine scharfe Replik auf eine Publikation des französischen Germanisten Arthur Chuquet über das preußische Vorgehen bei der Rückholung geraubter Gemälde im Pariser Louvre im Jahr 1815 beinhaltete. Zwei weitere „Kunstraub“-Artikel für die Zeitschrift *Deutsche Revue* waren zu diesem Zeitpunkt ebenfalls bereits in Planung.⁴⁹ Es war in diesen Wochen besonders Paul Clemen, der Steinmann dazu animierte, das ‚große‘ Werk über den Napoleonischen Kunstraub in Europa zu schreiben; seine Arbeiten hätten denjenigen des ursprünglichen Hauptbearbeiters Degering (der ja ‚nur‘ den Bereich der geraubten Handschriften untersuchte) längst den Rang abgelaufen (was offenbar auch Steinmanns eigene Einschätzung traf): „Ich glaube, Sie haben sehr recht: das, was Sie geben wollen, davon hat Degering keine Ahnung. Das Musée Napoléon

⁴⁷ Hierüber berichtete Steinmann (München) an Thiel (ZfA), 1.10.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 13 f., hier Bl. 13, und im handschriftlichen Entwurf (vom 13.10.1916) seines späteren Schreibens an die ZfA (vom 15.10.1916), MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 1933, Bl. 6–9, hier Bl. 8.

⁴⁸ Siehe die Briefe von Clemen (Denkmalrat der Rheinprovinz) an Steinmann, 23.9.1916 und 7.10.1916, beide MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 988, Bl. 8 f., hier Bl. 8 (hier auch das Zitat), und Bl. 10; über die Finanzierungsvereinbarung mit Harnack siehe die Schreiben von Steinmann an Thiel (ZfA) bzw. die ZfA, 1.10.1916 und 15.10.1916, beide Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 13 f. bzw. Bl. 6–9, hier Bl. 7.

⁴⁹ Siehe hierzu Savoy, *Patrimoine amxé* I, S. 296, 481, und Steinmann an Thiel (ZfA), 1.10.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 13 f.

Christoph Rooff

spielt bei ihm keine Rolle und Ihr Buch wird sich auf eine ganz andere Staffeln stellen. Wenn Sie nun auch noch Italien einbeziehen und dieses ganz gleichmässig behandeln, bekommt Ihr Werk ja auch äusserlich ein ganz anderes Gesicht.“⁵⁰

Über die Entwicklungen der letzten Wochen berichtete Steinmann am 1. Oktober 1916 der „Zentralstelle für Auslandsdienst“: Enthalten waren sowohl Bemerkungen zum Stand der Arbeit („wächst sich aus und schreitet fort“), zum nicht zu haltenden Veröffentlichungstermin („Ich kann aber z. Z. noch kein Ende absehen.“) als auch die Bitte um Erstattung seiner bisherigen Reisekosten. Von dem mittlerweile in die Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes (AA) gewechselten bisherigen Geschäftsführer Thiel sind Steinmanns Mitteilungen umgehend an den seit Juli 1916 als neuer ZfA-Vorsitzender amtierenden ehemaligen deutschen Gesandten in Bangkok, Paul von Buri, weitergeleitet worden.⁵¹ Sie schlugen hier offenbar ‚wie eine Bombe‘ ein: Buri verweigerte in seinem Antwortschreiben vom 7. Oktober 1916 zum einen die Erstattung der Reisekosten; über die propagandistische Verbreitung der geplanten *Deutsche Revue*-Artikel sei weiter erst nach Prüfung des Manuskriptes zu entscheiden. In erster Linie aber dürfte die sich auf unbestimmte Zeit verschiebende Buchveröffentlichung für erhebliche Verärgerung gesorgt haben: „Vor allem möchte ich Sie bitten, die Beendigung der Hauptarbeit nach Kräften anzustreben, damit sie, wie in Aussicht genommen, nicht später als im Herbst dieses Jahres herauskommen kann.“⁵²

Zwischen den Konfliktparteien versuchte zunächst noch der offenbar von Steinmann alarmierte Theodor Lewald (Reichsamt des Innern) zu vermitteln. An den gekränkten Kunsthistoriker schrieb der Ministerialbeamte am 12. Oktober, daß „Sie sich meiner Meinung nach ohne Grund auf[regen]“: Das

⁵⁰ Vgl. Clemen (Denkmalrat der Rheinprovinz) an Steinmann, 7.10.1916, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 988, Bl. 10.

⁵¹ Vgl. Steinmann an Thiel (ZfA), 1.10.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 13 f.; Thiel (AA-Nachrichtenabteilung) an Steinmann, 4.10.1916, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 1262 (Korrespondenz Auswärtiges Amt), Bl. 1. Zu Buri siehe Wilke, „Zentralstelle für Auslandsdienst“, S. 137, und *Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes* 1, S. 350 f. (Eintrag Paul von Buri).

⁵² Paul von Buri (ZfA) an Steinmann, 7.10.1916, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 1933, Bl. 5 (Abschrift in Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 12).

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

Interesse der Zentralstelle für Auslandsdienst an einer baldigen Veröffentlichung sei doch „wirklich kein Verbrechen“, Steinmann solle „daher ohne jede Schärfe, rein sachlich und höflich [...] das Schreiben beantworten“. Am gleichen Tag bereits hatte Lewald darüberhinaus bei dem ehemaligen ZfA-Geschäftsführer Thiel in einer persönlichen Unterredung nochmals für das Vorhaben Steinmanns geworben, ein Gespräch mit Buri sollte folgen, und auch Thiel hatte dem Ministerialdirektor versichert, mit Buri in der Angelegenheit sprechen zu wollen.⁵³

Steinmann beruhigte sich nicht mehr: Erbost über die Verweigerung der an sich ja geringen Reisekostenerstattung, teilte er der ZfA am 15. Oktober mit, in Zukunft auf die Finanzierung seiner Auslagen durch die ZfA verzichten zu wollen, da „ich anderwärts inzwischen eine feste Finanzierung meines Buches gesucht und auch bereits gefunden [habe]“. Seine diversen Aufsätze für Zeitungen und Zeitschriften, die bei der ZfA mit Sicherheit zur Verstimmung beigetragen hatten, waren deshalb entstanden, wie Steinmann sich rechtfertigte, „um dem vaterländischen Interesse schon jetzt mit der Kompetenz zu dienen, die ich mir auf diesem Gebiete erworben zu haben glaube“. Besonders vehement aber verteidigte er die neue Dimension des Werkes und betonte hierbei wiederholt seine Überraschung, daß „die Quellen mir so reichlich zugeflogen [sind]“. Nicht zu Unrecht ging Steinmann in seiner Argumentation gegenüber der ZfA davon aus, daß „ich bei der heiklen Natur des Themas ohnehin der Kritik vor allem im Ausland sehr ausgesetzt sein werde“. Ganz unabdingbar sei daher für seine Arbeit „streng wissenschaftliche Kritik bei *vollkommener* Beherrschung des *gesamten* Stoffes“, woraus für Steinmann resultierte: „Ich muss daher das Recht, den Erscheinungstermin eines Buches zu bestimmen, für das ich allein die Verantwortung trage, in vollem Umfange für mich in Anspruch nehmen“.⁵⁴

⁵³ Vgl. Lewald (Reichsamt des Innern) an Steinmann, 12.10.1916, Bundesarchiv Berlin, N 2176 (NL Lewald)/231, Bl. 32.

⁵⁴ Vgl. Steinmann an die ZfA, 15.10.1916, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 6–9 (Hervorhebungen durch den Autor), sowie die handschriftliche Abschrift durch Steinmann, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 1933, Bl. 13–15. Ein erster handschriftlicher Entwurf des Schreibens durch Steinmann, 13.10.1916, ebenda, Bl. 6–9, wich nur unwesentlich von der endgültigen Fassung ab. Mit der „anderwärts“ gefundenen

Christoph Rooff

Steinmanns unnachgiebige Haltung ist ein deutliches Signal dafür, wie sehr er zur nahezu totalen Darstellung des Themas bereits entschlossen war. In gewisser Hinsicht hatte die Vorstellung von der ‚Einkreisung‘ Deutschlands und der ‚Welt voller Feinde‘ zu einer Militarisierung der Wissensproduktion geführt, die sich ein erfolgreiches Bestehen im internationalen „Krieg der Geister“ nur noch vorstellen konnte, wenn sie sich – im Falle Steinmanns mit Archividokumenten – bis an die Zähne bewaffnete. Dazu dürfte sich die bereits entstandene Kluft zu seinen Auftraggebern noch weiter vergrößert haben.

Nahezu endgültig geriet Steinmann bei der ZfA ins Abseits, als hier im Dezember 1916 nach Erscheinen der Steinmann-Beiträge „Geraubte Schätze in Paris“ in der „Deutschen Revue“ über ihre eventuelle propagandistische Verbreitung im Ausland diskutiert wurde.⁵⁵ Während er aus dem Kreis der Rückforderungs-Experten erneut Anerkennung für die erneute Publikation erntete,⁵⁶ fiel die Resonanz bei der ZfA geradezu vernichtend aus. Der als Referent bei der Zentralstelle seit 1915 tätige Privatdozent für Öffentliches Recht an der Universität Kiel, Dr. Ernst Wolgast, hielt am 9. Dezember in einer internen Aufzeichnung fest: „Der durch die Aufsätze hervorgerufene Haupteindruck ist die Einsicht, daß die Franzosen sich barbarenhaft benommen haben. [...] Diese Wirkung würde die Artikel für Propagandazwecke geeignet machen, wenn nicht in den Aufsätzen zu lesen stände, daß die, denen die Schätze geraubt worden sind, sich auch nicht würdig benommen haben[,] gerade auch einige deutsche Offizielle.“

Finanzierung meinte Steinmann wahrscheinlich die Zusage Harnacks für die noch ausstehenden Arbeiten in Berlin.

⁵⁵ Vgl. Savoy, *Patrimoine amxé* I, S. 295, und Tesche, *Ernst Steinmann*, S. 137, 278. Zur Übersendung von Sonderdrucken durch Steinmann siehe AA-Nachrichtenabteilung an Steinmann, 8.12.1916, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 1262, Bl. 2.

⁵⁶ Vgl. hierzu folgende Briefe: Steinmann (München) an Bode (Museen Berlin), 13.12.1916, SMPK-ZA Berlin, NL Bode, Nr. 5292; Bode an Steinmann, 27.12.1916, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 901, Bl. 10 f. (verbunden mit der Hoffnung Bodes auf weitere Aufsätze Steinmanns, „damit unserem deutschen Publikum die Brutalität der Franzosen u. die Notwendigkeit der Rückerstattung oder eines entsprechenden Ersatzes überzeugend klar gemacht werden!“); Gronau (Gemäldegalerie Kassel) an Steinmann, 29.12.1916, ebenda, Nr. 1311, Bl. 1 („Sie haben eine beneidenswerte Gabe den Ton zu treffen [...].“).

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

Ein Vertrieb im Ausland sei daher nicht zu empfehlen: „Zwar erscheinen die Franzosen noch immer als die Schlimmeren, jedenfalls dem nachdenklich Lesenden. Aber unter Propagandagesichtspunkt betrachtet, müssen die Artikel als matt bezeichnet werden.“

Für Steinmann nahezu alarmierend waren dazu die Schlußfolgerungen, die Wolgast mit nicht zu überhörender Ironie für die Perspektiven vom „Kunstraub Napoleons“ zog: „Nach dieser Probe Steinmann’schen Schaffens wäre dringend zu wünschen, daß das große Werk, das Steinmann im Auftrage und mit Unterstützung der ZfA über den Kunstraub der Franzosen schreibt, vor der Drucklegung von der ZfA geprüft würde.“

Noch drastischer fiel das Urteil des bis 1914 in Paris lebenden Kunst- und Kulturpublizisten Dr. Otto Grautoff, der als ZfA-Mitarbeiter während des Krieges eine nicht unwesentliche Rolle in der vor allem gegen Frankreich gerichteten deutschen Kunst- und Kulturpropaganda spielte, über die weitere Zusammenarbeit mit Steinmann aus. In einem internen Gutachten vom Dezember 1916 hielt Grautoff es sogar für „nicht empfehlenswert, sich weiter mit einer Publikation zu befassen, deren Fertigstellung und Erscheinungstermin absolut nicht festgestellt werden kann“, und gab zu überlegen, die Betreuung des Vorhabens an das preußische Kultusministerium abzugeben. Grautoff charakterisierte die Herangehensweise seines Fachkollegen durchaus nicht unzutreffend und prognostizierte: „Herr Prof. Ernst Steinmann scheint die Aufgabe, die er sich gestellt hat, wissenschaftlich lösen zu wollen und wünscht in dieser wissenschaftlichen Arbeit nicht gedrängt zu werden. Das ist meines Erachtens Grund genug, daß wir die Angelegenheit nicht weiter verfolgen [...]. Soweit ich Herrn Prof. Steinmann kenne aus seinen früheren kunstwissenschaftlichen Publikationen, wird seine Arbeit im Laufe der Zeit immer mehr anschwellen und endlich ein großes Werk werden, dessen Umfang die Möglichkeit, das Buch in weiteren Kreisen zu propagieren, ausschließt.“⁵⁷

⁵⁷ Vgl. die handschriftliche Aufzeichnung von Ernst Wolgast (ZfA) für Buri (ZfA), betr. „Ernst Steinmann, Geraubte Schätze in Paris“, 9.12.1916, und die handschriftliche Aufzeichnung von Otto Grautoff (ZfA) für Buri, betr. „Geraubte Schätze in Paris. Von Ernst Steinmann“, o. Dat. [ca. Dezember 1916], beide Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 6 bzw. Bl. 5. Zu Wolgast siehe Kürschners deutscher Gelehrtenkalender 1 (1925), Sp.

Christoph Rooff

Damit war die Angelegenheit Steinmann für die ZfA zunächst erledigt, zum ersten Kontakt sollte es erst wieder im April 1917 kommen.

Dagegen nahm die Einbindung Steinmanns in die Vorarbeiten zu der farbbuchähnlichen Dokumentation zum Napoleonischen Kunstraub für künftige Friedensverhandlungen seit Dezember 1916 konkrete Gestalt an. Den Auftakt hierzu bildete eine einschlägige Aufsatzkampagne in der dem preußischen Kultusministerium nahestehenden *Internationalen Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik*; die Redaktion der vorgesehenen Texte besorgten Schmidt-Ott (Kultusministerium), Bode, Harnack und Falke:⁵⁸ Den ersten Beitrag hatte Hauptbearbeiter Degering bereits im September 1916 fertiggestellt, Gronau (Kassel) begann im Herbst 1916 mit den Vorbereitungen zu seinem Aufsatz. Auch die Beteiligung von Jacobs (Freiburg) war erwogen worden, kam aber wegen seiner offenbar nach wie vor skeptischen Haltung gegenüber zu viel Öffentlichkeit in der gesamten Rückforderungsfrage nicht zustande.⁵⁹ Steinmann schließlich erfuhr im Dezember 1916 durch Lewald (Reichsamt des

2196, zu Grautoff und seiner Tätigkeit im Rahmen der deutschen Auslandspropaganda im Ersten Weltkrieg vgl. Belitz, *Befreundung mit dem Fremden*, S. 60–84.

⁵⁸ Vgl. hierzu die Briefe von Gronau (Gemäldegalerie Kassel) an Bode (Museen Berlin), 28.9.1916, S. 1 f., SMPK-ZA Berlin, NL Bode, Nr. 2204, und Schmidt-Ott (Preußisches Kultusministerium) an Harnack (Bibliothek Berlin), 2.9.1916, Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, NL Adolf von Harnack, Kasten 41, Korrespondenz Friedrich Schmidt-Ott, Bl. 83 f. Zu der Artikelkampagne siehe auch Savoy, *Patrimoine annexé* I, S. 295 f., zur *Internationalen Monatsschrift* vgl. Bernhard vom Brocke, „Wissenschaft und Militarismus“. Der Aufruf der 93 „An die Kulturwelt!“ und der Zusammenbruch der internationalen Gelehrtenrepublik im Ersten Weltkrieg“, in William M. Calder III/Hellmut Flashar/Theodor Lindken (Hrsg.), *Wilamowitz nach 50 Jahren*, Darmstadt 1985, S. 649–719, hier S. 703.

⁵⁹ Vgl. Gronau (Gemäldegalerie Kassel) an Bode (Museen Berlin), 28.9.1916, S. 1 f., SMPK-ZA Berlin, NL Bode, Nr. 2204. Die Beiträge Degerings und Gronaus erschienen im Oktober 1916 und etwa Mitte 1917, vgl. Hermann Degering, „Französischer Kunstraub in Deutschland 1794–1807“, *Internationale Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik* 11 (1917), Sp. 1–48; Georg Gronau, „Die Verluste der Casseler Galerie in der Zeit der französischen Okkupation 1806–1813“, ebenda, Sp. 1063–1096, 1195–1214. Zum Bemühen um Jacobs siehe den Brief von Schmidt-Ott (Preußisches Kultusministerium) an Harnack (Bibliothek Berlin), 2.9.1916, Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, NL Harnack, Kasten 41, Korrespondenz Schmidt-Ott, Bl. 83 f., und Savoy, *Patrimoine annexé* I, S. 304 (über eine entsprechende Anfrage Degerings bei Jacobs im April 1917).

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

Innern), daß der verantwortliche Schmidt-Ott seine Beteiligung an der Aufsatzkampagne wünsche und sich bald auch persönlich an ihn wenden werde.⁶⁰

Parallel zur Arbeit an der erneuten Aufsatzpublikation trieb Steinmann seit Dezember 1916 unverdrossen die noch ausstehenden Archivrecherchen voran. Anfragen nach Literatur und Archivalien richtete er noch an die Universitätsbibliothek Göttingen und wahrscheinlich auch nach Marburg, kurze Aufenthalte folgten hier mutmaßlich im Januar 1917.⁶¹ Um die Erlaubnis für die noch ausstehenden Recherchen im Geheimen Staatsarchiv Berlin bemühte sich Steinmann seit Anfang Dezember 1916 dazu nun direkt bei seinem alten Rivalen aus römischen Vorkriegstagen, dem Generaldirektor der Staatsarchive in Preußen und Mitglied der Rückforderungs-Kommission „Wissenschaft“, Paul Fridolin Kehr (der als Direktor des Preussischen Historischen Instituts Rom der Gründung der Bibliotheca Hertziana als selbständiges Institut scharfen Widerstand entgegengesetzt hatte).⁶² Steinmann recherchierte in den relevanten Akten des Geheimen Staatsarchivs schließlich im April 1917 mehrere Wochen lang. Ein weiterer Beleg für Steinmanns Anspruch, den Napoleonischen Kunstraub so umfassend wie möglich nachzuweisen und zu dokumentieren, sind seine parallelen Bemühungen im April 1917 um Einsicht in einschlägige Akten im K. u. K. Staatsarchiv Wien. Es ist allerdings ungeklärt, ob er die Recherchen in Wien letztendlich noch durchgeführt hat.⁶³ Auf jeden Fall aber hat Steinmann in der Hof- und Staatsbibliothek München noch die Materialien der 1914 initiierten

⁶⁰ Vgl. Lewald (Reichsamt des Innern) an Steinmann (München), 10.12.1916, Bundesarchiv Berlin, N 2176 (NL Lewald)/231, Bl. 42. Steinmann signalisierte umgehend sein Interesse an einer Mitwirkung; vgl. Steinmann an Schmidt-Ott (Preußisches Kultusministerium), 12.12.1916, S. 1 f., hier S. 1, GSPK Berlin-Dahlem, VI. HA NL Schmidt-Ott, Nr. B LXXXXII.

⁶¹ Siehe hierzu allein den Brief von Rudolf Pietschmann (Königliche Universitätsbibliothek Göttingen) an Steinmann, 6.1.1917, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 1313 (Korrespondenz Königliche Universitätsbibliothek Göttingen), Bl. 1.

⁶² Vgl. die Briefe von Lewald (Reichsamt des Innern) an Steinmann (München), 10.12.1916, Bundesarchiv Berlin, N 2176 (NL Lewald)/231, Bl. 42, und von Steinmann an Schmidt-Ott (Preußisches Kultusministerium), 12.12.1916, S. 1 f., hier S. 2, und 21.1.1917, beide GSPK Berlin-Dahlem, VI. HA NL Schmidt-Ott, Nr. B LXXXXII, sowie zum Widerstand Kehrs Tesche, *Ernst Steinmann*, S. 62–71.

⁶³ Hierüber berichtete Steinmann (Berlin) an die ZfA, 29.4.1917, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 46–50, hier Bl. 48. Die Rückforderungsplanungen Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg sind m. W. noch völlig unerforscht.

Christoph Rooff

bayerischen Rückforderungsaktion für sein Werk benutzen können (u.a. Gutachten und Listen zu den Beraubungen in Nürnberg, Würzburg, Augsburg und München) – überaus kompetent begleitet von dem Bibliothekar Georg Leidinger (Leiter der Handschriftenabteilung und Hauptbearbeiter der bayerischen Rückforderungsansprüche), Bibliotheksdirektor Hans Schnorr von Carolsfeld und dem ebenfalls informierten Bibliothekar Otto Hartig.⁶⁴

Steinmann war spätestens im Mai 1917 an einen Endpunkt seiner unermüdlichen Recherchen gekommen⁶⁵ und zweifellos zum intimsten deutschen Kenner des Napoleonischen Kunstraubes in Europa aufgestiegen. Georg Gronau (Gemäldegalerie Kassel) attestierte Steinmann Mitte 1917: „Sie selbst werden am besten wissen, wie viel Arbeit Sie hineingesteckt haben, und wie viel ganz entlegenes Material, *uns andern unbekannt*, durchforscht werden mußte, um so reiches Material bieten zu können.“⁶⁶

Eine Veröffentlichung des Manuskriptes war gleichwohl und mehr denn je in weite und unbestimmbare Ferne gerückt, wie Steinmann Ende April nach halbjähriger Stille der ZfA auf Nachfrage mitteilte. Zu dieser Einschätzung trugen auch die von Steinmann (und Degering) eingeholten Kostenkalkulationen von Berliner Verlagen bei, nach denen die Druckkosten allein für einen Dokumentenband die Fünfstelligkeits-Grenze überschritten hätten. Wenig

⁶⁴ Vgl. Steinmann, *Der Kunstraub Napoleons*, S. 327 (Anm. 1–4), 328 (Anm. 5, 7, 8, 10, 12, 14), 423, sowie an dieser Stelle stellvertretend den zweiten handschriftlichen Entwurf eines zusammenfassenden Berichts von Leidinger (Hof- und Staatsbibliothek München) über die bayerische Rückforderungsaktion, 24.11.1917, S. 1–4, Bayerische Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung, Leidingeriana: NL Leidinger, III. a. 11, Mappe 1, und Steinmann, *Plünderung Roms*, Sp. 641, 846 (Anm. 71) (Danksagungen an Schnorr von Carolsfeld und Hartig für Unterstützung und Literaturhinweise).

⁶⁵ In einem Brief an Bode von Mitte Mai 1917 hielt er fest: „Ich selbst glaube mir allmählich eine ziemlich vollständige Kenntnis des ganzen Stoffes angeeignet zu haben.“ Vgl. Steinmann (Berlin) an Bode (Museen Berlin), 17.5.1917, S. 1–4, hier S. 3, SMPK–ZA Berlin, NL Bode, Nr. 5292.

⁶⁶ Vgl. Gronau (Gemäldegalerie Kassel) an Steinmann, 18.5.1917, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 1311, Bl. 2 (Hervorhebung durch den Autor). Der Kasseler Museumsdirektor spornte Steinmann sogar noch zu einer weiteren Ausweitung seiner Recherchen an: „Nun sollen Sie auch noch erzählen, was alles an italienischen Kunstschatzen per nefas [durch Ruchlosigkeit, C.R.] im Louvre verblieben ist. [...] Das mögen sich dann die Herren Italiener durch's Gemüt gehen lassen.“ (Siehe ebenda) Ähnlich äußerte sich auch Paul Clemen (Denkmalrat der Rheinprovinz) an Steinmann, 2.12.1917, ebenda, Nr. 988, Bl. 13: „Was ist das für ein großes und zum kleinsten Teil bekanntes Material“.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

später schloß sich die ZfA dieser Beurteilung an und war damit einverstanden, von der Buchherausgabe „vorerst [...] abzusehen“.⁶⁷

Die Ziele seiner Recherchen hat Steinmann jedoch zu keiner Zeit aus den Augen verloren: Informiert war er zum einen über den eigentlichen Zweck (Sicherung von Faustpfändern für kommende Friedensverhandlungen) der zum Jahresbeginn 1917 angelaufenen Verlagerung der frontnahen nordfranzösischen Museen und Bibliotheken u.a. in Cambrai, Valenciennes, Douai, Laon und St. Quentin in provisorische Depots an die französische Ostgrenze – in der Öffentlichkeit war dies als allein von Sorge um das ‚feindliche‘ Kulturgut motivierte Großtat des deutschen militärischen Kunstschatzes verkauft worden.⁶⁸ Auch künftige Friedensverhandlungen, bei denen sein Manuskript zum ‚Einsatz‘ kommen sollte, behielt Steinmann im Blick: „Bereit sein ist alles‘, heisst es hier[,] da wir nicht wissen, wie die Dinge laufen werden“, wie er im Mai 1917 an Wilhelm von Bode schrieb.⁶⁹

Seine Haltung verrät einiges zur Situation, in der sich alle seine mit den Themen Rückforderung, Kunstbeschlagnahmen und Kunstschutz beschäftigten Kollegen über lange Jahre befanden – aggressive Interessenvertretung, die in ständiger Erwartung der baldigen vollständigen Durchsetzung der angestrebten Kriegsziele betrieben wurde, einerseits; das ständige und frustrierende Erleben der eigenen Machtlosigkeit angesichts des tatsächlichen Kriegsverlaufs und des Ausbleibens finaler Friedensverhandlungen andererseits. Daß Steinmann und alle anderen am Ende des Krieges im November 1918 dann mit völlig leeren Händen dastanden, war sicherlich eine maßgebliche Ursache für die Nicht-Akzeptanz von Kriegsniederlage, Revolution, Versailler Vertrag und

⁶⁷ Vgl. hierzu die Schreiben von Wolgast (ZfA) an Steinmann (Berlin), 5.4.1917, und von Steinmann an die ZfA, 29.4.1917, beide Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 2 bzw. Bl. 46–50, hier Bl. 47 f., sowie von Bernhard von Hahn (ZfA) an Steinmann, 18.5.1917, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 1933, Bl. 16 (hier auch das Zitat) (als Abschrift auch in Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 57). Die Schwierigkeiten der Verlagsfrage waren Steinmann bereits seit Herbst 1916 bewußt gewesen; siehe Steinmann an die ZfA, 15.10.1916, ebenda, Bl. 6–9, hier Bl. 8.

⁶⁸ Clemen (Denkmalrat der Rheinprovinz) an Steinmann, 28.2.1917, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 988, Bl. 11 („Sie wissen, daß wir jetzt dabei sind, uns das nötige Faustpfand in Frankreich zu sichern – unter all den Rücksichten, die die Vorsicht gebietet.“).

⁶⁹ Steinmann (Berlin) an Bode (Museen Berlin), 17.5.1917, S. 1–4, hier S. 3 f., SMPK–ZA Berlin, NL Bode, Nr. 5292.

parlamentarischer Demokratie durch einen Großteil der deutschen Wissenschaftseliten der Zwischenkriegszeit.⁷⁰

Das ‚Aus‘ für den „Kunstraub Napoleons“ bis zum Kriegsende

Da die Quellenüberlieferung für die Phase der Entstehung von Steinmanns Werk bis zum Kriegsende im November 1918 bei weitem nicht mehr so dicht ist wie gerade für das Jahr 1916, lassen sich die Umstände der weiteren Erarbeitung einerseits und die Gründe für sein schließliches Nicht-Erscheinen andererseits nicht hinreichend aufklären. Daß die Zeichen in diese Richtung deuteten, mußte Steinmann spätestens seit Mai 1917 ernsthaft in Betracht ziehen, als in der „Zentralstelle für Auslandsdienst“ erneut über die eventuelle propagandistische Verbreitung eines weiteren Aufsatzes von Steinmann beraten wurde. Nachdem sein als Teil der „Kunstraub“-Aufsatzkampagne in der *Internationalen Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik* fungierender zweiteiliger Beitrag „Die Plünderung Roms durch Bonaparte“ im März und April 1917 veröffentlicht worden war, trat Steinmann Ende April mit dem Vorschlag einer italienischen und spanischen Übersetzung erneut an die ZfA heran. Auch an den in der deutschen Italien-Propaganda tätigen Industriellen Fritz Röchling (Leiter der italienischen Niederlassung „Fratelli Röchling“ des saarländischen Montankonzerns) hatte Steinmann sein Anliegen herangetragen, der dieses umgehend an das Auswärtige Amt weiterleitete. Nach Besprechungen von Beamten der Nachrichtenabteilung des Auswärtigen Amtes (AA) mit Bernhard von Hahn (stellvertretender Vorsitzender der ZfA) wurde die Frage einer eventuellen Übersetzung des Steinmann-Aufsatzes zunächst zur Prüfung an die deutsche Gesandtschaft in Bern überwiesen. Im AA herrschte gegenüber einer spanischen Übersetzung allerdings von vornherein Skepsis vor; dazu wurde zu bedenken gegeben, ob das „etwas zu wissenschaftlich gehaltene Werkchen“ in einer eventuellen italienischen Übersetzung „für italienische Mentalität populärer gestaltet werden“ könne. Auch Röchling

⁷⁰ Als These auch bereits in Roolf, „Dinosaurier-Skelette als Kriegsziel“, S. 19.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

wurde bis Mitte Mai 1917 beauftragt, in der Schweiz die Chancen einer propagandistischen Verbreitung zu sondieren.⁷¹

Das Ergebnis war für Steinmann niederschmetternd: Alle in der Schweiz befragten Propaganda-Experten sowie die deutsche Gesandtschaft in Bern hätten von einer italienischen Übersetzung der Aufsätze abgeraten, berichtete Röchling Ende Mai an die ZfA mit der zusammenfassenden Begründung: „Das Argument ziehe nicht in Italien.“ Zum einen seien 1815 die meisten Raubobjekte nach Italien zurückgelangt, dazu sei das italienische Napoleon-Bild als ‚Freiheitsimporteur‘ eher positiv besetzt, weshalb eine scharfe anti-französische Propaganda mit Napoleon als Feindbild nicht greifen könne. Auch die erhöhte Sensibilität italienischer Tageszeitungen für aggressive Propagandaerzeugnisse aus deutschen Quellen hat zum Verzicht auf eine italienische Übersetzung der Steinmann-Aufsätze beigetragen.⁷²

Ein ähnliches Schicksal dürfte höchstwahrscheinlich auch den Steinmann-Aufsätzen „Die Zerstörung der Königsdenkmäler in Paris“ und „Die Zerstörung der Grabdenkmäler der Päpste von Avignon“ beschieden gewesen sein, die im Dezember 1917 bzw. im Juni 1918 in den *Monatsheften für Kunstwissenschaft* erschienen waren. Auch über die Herausgabe des „Kunstraub

⁷¹ Vgl. Ernst Steinmann, „Die Plünderung Roms durch Bonaparte“, *Internationale Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik* 11 (1917), Sp. 641–676, 819–876, sowie folgende Dokumente: Steinmann (Berlin) an ZfA, 29.4.1917; Auswärtiges Amt an ZfA, 11.5.1917; Aktennotiz Bernhard von Hahn (ZfA), 15.5.1917, alle Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 46–50, hier Bl. 47, Bl. 44 (hier auch die Zitate) und Bl. 51; Georg Dehnschmidt (AA-Nachrichtenabteilung) an Paul von Schwabach (Bankier in Berlin), 11.5.1917, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 1262, Bl. 3; Hahn an Steinmann, 18.5.1917, ebenda, Nr. 1933, Bl. 16 (als Abschrift auch in Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 57). Zu von Hahn siehe Wilke, „Zentralstelle für Auslandsdienst“, S. 101, 137, und *Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945*, Bd. 2, G–K, bearb. von Gerhard Keiper und Martin Kröger, Paderborn u.a. 2005, S. 172 f. (Eintrag Bernhard von Hahn) Zu den Propaganda-Aktivitäten Röchlings siehe Patrick Ostermann, *Duell der Diplomaten. Die Propaganda der Mittelmächte und ihrer Gegner in Italien während des Ersten Weltkriegs*, Weimar 2000, S. 102, 163–172.

⁷² Vgl. die Aufzeichnung der ZfA über Steinmann, 31.5.1917, Bundesarchiv Berlin, R 901/72467, Bl. 64, und Tesche, *Ernst Steinmann*, S. 137 f. (zur Benachrichtigung Steinmanns durch Röchling am 31.5.1917). Die Einschätzung Paul Clemens über den Propaganda-Wert von „Geraubte Schätze“ („von welcher Kraft“) blieb ohne jede Wirkung; siehe Clemens (Denkmalrat der Rheinprovinz) an Steinmann, 13.5.1917, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 988, Bl. 12. Zu den generellen Tendenzen und Themen der deutschen Weltkriegspropaganda in Italien (die sich vor allem auf England als Hauptfeind konzentrierte) vgl. Ostermann, *Duell der Diplomaten*, S. 122–139.

Christoph Rooff

Napoleons“ sprach Steinmann noch einmal in Berlin am 21. Juni 1918 mit von Hahn (ZfA), der ihn bat, davon „überzeugt zu sein, daß Ihre Bestrebungen hier größtes Interesse finden und daß sowohl die Herstellung des von Ihnen geplanten Werkes, als auch sein Absatz und seine Verbreitung im Ausland mit allem Nachdruck gefördert werden wird“.⁷³

Wie ein resignativer Abgesang klang bereits die Anregung einer ungenannten deutschen Gesandtschaft zur Steigerung des propagandistischen Wertes der Steinmann'schen Publikationen, die von Hahn Steinmann Ende August 1918 zukommen ließ. Bezug nehmend auf Steinmanns Aufsatz über die Zerstörung der königlichen Denkmäler in Paris während der Französischen Revolution wurde zu bedenken gegeben, „dass erst, wenn man zeigen würde, mit welchem Vandalismus nicht nur die Königsdenkmäler in Paris, sondern auch in Nancy, Bordeaux, Nantes und an anderen Orten Kunstdenkmäler zerstört worden sind, welche ungezählten Schlösser ausgeraubt und niedergebrannt wurden [...], man etwas die fanatische Gesinnung der Franzosen charakterisieren könnte“.

Die Antwort hatte die Gesandtschaft (eingedenk des kontinuierlichen Mißerfolgs der deutschen Abwehr-Propaganda gegen den alliierten „Kulturbarbarei“-Vorwurf) direkt mitgeliefert: „Aber auch selbst damit wäre [...] kaum

⁷³ Die Quellenüberlieferung ist hier allerdings noch dürftiger, insbesondere fehlen die Beurteilungen der deutschen Gesandtschaften, von denen die Frage einer Verbreitung erneut geprüft wurde. Das von der ZfA herausgegebene *Alphabetische und Systematische Verzeichnis der von der Zentralstelle für Auslandsdienst vom Oktober 1914 bis Ende März 1918 verbreiteten Drucksachen* nennt die Titel jedoch nicht. Ein weiterer Aufsatz Steinmanns („Raffael im Musée Napoléon“) war bereits im Herbst 1917 in den *Monatsheften* erschienen (die Titel sind aufgeführt bei Tesche, *Ernst Steinmann*, S. 137, 279). Vgl. insgesamt die Schreiben von v. Hahn (AA-Nachrichtenabteilung/ZfA) an Steinmann, 12.1.1918, und an die Verlagsfirma Klinkhardt & Biermann (Leipzig), 29.5.1918 (als Abschrift an Steinmann übersandt), beide MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63; NL Steinmann, Nr. 1933, Bl. 17 und 18, und von v. Hahn an Steinmann (Berlin), 20.6.1918 und 22.6.1918, beide ebenda, Nr. 1262, Bl. 4 und 5 (hier auch das Zitat). Die euphorische Meinung Paul Clemens über den Propagandawert der neuerlichen Veröffentlichungen („eine Mauschelle für den Gegner“) spielte wiederum keine Rolle; siehe Clemen (Denkmalrat der Rheinprovinz) an Steinmann, 2.12.1917, ebenda, Nr. 988, Bl. 13. Auch die Bemühungen des mit Steinmann befreundeten Theodor Lewald um Verbreitung von Steinmann-Aufsätzen in polnischen Kirchenkreisen im besetzten Generalgouvernement Warschau blieben Stückwerk und ohne weitere Resonanz; vgl. Lewald (Reichsamt des Innern) an Bogdan Graf von Hutten-Czapski (Generalgouvernement Warschau), 30.8.1918, Bundesarchiv Berlin, N 2176 (NL Lewald)/231, Bl. 90.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

etwas gegen die eingewurzelte Meinung zu erreichen, dass durch die Schuld der Deutschen eine Fülle wertvoller Monumente in Frankreich zerstört sei.“⁷⁴

Gleichwohl muß Steinmann trotz aller Rückschläge unbeirrt an dem Manuskript zum „Kunstraub Napoleons“ gearbeitet haben. Eine Einschränkung machte er allerdings – er konzentrierte sich bei seiner Darstellung nun vor allem auf die Beraubungen in Italien, während der deutsche Fall nur noch gestreift wurde. Quellen über die Umstände dieser Konzeptionskorrektur fehlen leider völlig, zumal Steinmann das geplante Vorwort leider nicht mehr geschrieben hat. Auf der Hand liegt natürlich vor allem die schiere Überfülle des gesammelten Quellenmaterials, in dem Steinmann geradezu ertrunken sein muß. Tausende von handschriftlichen Notizzetteln und Quellenabschriften blieben auf diese Weise unbearbeitet,⁷⁵ allein das Dokumentenmaterial aus München, Berlin und Goslar fand Eingang in das Manuskript.⁷⁶

Das Scheitern der Veröffentlichung des „Kunstraubs Napoleons“ wurde 1919 schließlich endgültig. Möglicherweise verzichtete Steinmann wegen der anti-französischen Tendenzen des Werks von sich auf die Publikation, wie Steinmanns Biographin Doreen Tesche meint.⁷⁷ Entscheidender dürfte jedoch das an einer Publikation völlig erloschene Interesse von amtlicher Seite gewesen sein. Zum einen war der angestrebte Verwertungszweck als historische Unterlage der deutschen Kulturgüter-Rückforderungen durch die Kriegsniederlage 1918 obsolet geworden. Zum anderen galt es 1919, als im Vorfeld des Versailler Friedensvertrages zeitweise die Abgabe der Berliner Flügel des Genter Altars der Gebrüder van Eyck und einer kompletten deutschen Bibliothek als Reparationsleistungen im Gespräch gewesen war, jeden Hinweis auf deutsche Beraubungspläne während des Krieges zu unterdrücken. Vielmehr wechselten die Protagonisten der deutschen Rückforderungsaktion (mit

⁷⁴ Vgl. v. Hahn (AA-Nachrichtenabteilung) an Steinmann, 27.8.1918, MPG-Archiv Berlin, Abt. III, Rep. 63: NL Steinmann, Nr. 1262, Bl. 8.

⁷⁵ Tesche, *Ernst Steinmann*, S. 136.

⁷⁶ Siehe hierzu Steinmann, *Der Kunstraub Napoleons*, S. 327 (Anm. 1–4), 328 (Anm. 5, 7, 8, 10, 12, 14), 423 (alle Hof- und Staatsbibliothek München); S. 329 (Anm. 19, 21), 330 (Anm. 27), 331 (Anm. 30, 31), 332 (Anm. 33), 334 (Anm. 39), 335 (Anm. 40, 43), 345 (Anm. 83) (alle Geheimes Staatsarchiv Berlin); S. 337 (Anm. 48) (Bibliothek der Königlichen Museen Berlin); S. 335 (Anm. 42) (Stadtarchiv Goslar).

⁷⁷ Tesche, *Ernst Steinmann*, S. 138.

Christoph Rooff

Wilhelm von Bode an der Spitze) nun die Klaviatur, angestimmt wurde jetzt ein lautes Protestgeschrei gegen die vorgeblichen französischen und belgischen Raubpläne.⁷⁸

Epilog: Der Nachlaß Steinmanns in Rom und die NS-Kulturgutraubplanungen 1940/41

Nach 1918 verschwand die deutsche Rückforderungsaktion des Ersten Weltkrieges unter nun völlig veränderten außen- und wissenschaftspolitischen Bedingungen völlig von der Tagesordnung. Emil Jacobs, der mit seinem Gutachten vom Frühjahr 1915 die ganze Sache entscheidend ins Rollen gebracht hatte, erinnerte sich 1926 bei einem Gelegenheitskontakt zu Wilhelm von Bode mit einem grotesk gesetzten Ausrufezeichen an 1915, „als es [...] galt, die Rücknahme verlorenen deutschen Gutes beim Frieden (!) vorzubereiten“.⁷⁹

Auch Ernst Steinmann hat sich bis zu seinem Tode 1934 nicht mehr mit dem Thema beschäftigt. In Vergessenheit geriet die „Napoleonische Beute“ in den zwanziger und dreißiger Jahren jedoch nie.⁸⁰ Dafür stand die Frage nach dem deutschen Überfall auf Polen und spätestens der Besetzung der Benelux-Staaten und Frankreichs 1940 zu schnell wieder auf dem Plan. Da für die

⁷⁸ Vgl. hierzu allgemein Schivelbusch, *Ruine im Krieg der Geister*, S. 53–55, und Irene Geismeyer, „Ein Kunstwerk von Weltrang als Streitobjekt in zwei Weltkriegen“, *Staatliche Museen zu Berlin. Forschungen und Berichte* 28 (1990), S. 231–235, bes. S. 234. Geismeyer geht auf die brisante Vorgeschichte der deutschen Proteste nicht ein und stellt Bodes Proteste gegen die schließlich erfolgte Abgabe der Altarflügel allein in den Kontext seines öffentlichen Wirkens im Rahmen des deutschen Kunstschutzes in Belgien und Frankreich. Seiner nur als scheinheilig zu bezeichnenden Haltung wird so zu Unrecht eine gewisse Nachvollziehbarkeit und Verständlichkeit zugeschrieben.

⁷⁹ Emil Jacobs (Direktor der Universitätsbibliothek Freiburg) an Bode (Museen Berlin), 4.2.1926, SMPK-ZA Berlin, NL Bode, Nr. 2736 (Korrespondenz Emil Jacobs).

⁸⁰ Dies wäre allerdings noch genauer – am sinnvollsten im Rahmen einer noch zu schreibenden Geschichte der internationalen Beziehungen der europäischen Museen, Bibliotheken und Archive – zu untersuchen. Völlig falsch sind jedoch die ohne jede Quellengrundlage gemachten Behauptungen bei Gerard Aalders, *Geraubt! Die Enteignung jüdischen Besitzes im Zweiten Weltkrieg* Köln 2000, S. 94, nach denen Mitarbeiter der Staatlichen Museen Berlin seit 1933 (!) im Auftrag von Goebbels eine erneute Rückforderungsaktion vorbereiteten. Ähnlich auch die Angaben von Jonathan Petropoulos, *Kunstraub und Sammelwahn. Kunst und Politik im Dritten Reich*, Berlin 1999, S. 160, der von vor 1939 begonnenen Planungen spricht.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

Rückforderungsaktion während des Zweiten Weltkrieges einiges an Forschung vorliegt, sei nur das uns hier Interessierende skizziert: Im Sommer 1940 begannen durch das Reichserziehungsministerium Beauftragte (unterteilt in die Bereiche Museen, Bibliotheken und Archive) mit eigenen Arbeitsstäben und unterstützt durch die Kunst-, Bibliotheks- und Archivschutzabteilungen beim Militärbefehlshaber Frankreich in Paris mit dem Aufstellen von umfangreichen Rückforderungslisten (parallel recherchierte auch eine Rückführungs-Kommission im Auftrag des Reichspropagandaministeriums). Die während des Ersten Weltkrieges entstandenen Fahndungsunterlagen bildeten dabei nun eine weitere wertvolle Quelle für die Ermittlung der Einzelobjekte. Für den Museumssektor war am 27. Juli 1940 der Generaldirektor der Staatlichen Museen Berlin, Otto Kümmel, zum „Reichskommissar für die Sicherung des Museumsguts in den besetzten Westgebieten“ ernannt worden. Unter dessen Leitung entstanden bis zum Jahresbeginn 1941 zwei umfangreiche Listen, die als sogenannter „Kümmel-Bericht“ bekannt geworden sind. Trotz der Entscheidung Hitlers vom August 1941, die Verwirklichung der Rückführung auf die Zeit nach dem Kriegsende zu verschieben, arbeiteten die deutschen Fahnder noch bis 1944 an der Vervollständigung der Listen weiter.

Die älteren Forschungsarbeiten hielten das Rückfordern von Kulturgütern im Zweiten Weltkrieg noch für ein originäres nationalsozialistisches Phänomen;⁸¹ erst Anja Heuss und Bénédicte Savoy haben jüngst das Thema als Teil einer 150-jährigen europäischen und insbesondere deutsch-französischen Konfliktgeschichte behandelt und hierbei die Verbindungslinien zwischen 1815, 1870/71, 1914–1918 und 1939–1945 sichtbar gemacht.⁸² Der Fall von Ernst Steinmanns Manuskript „Der Kunstraub Napoleons“ ist hierfür ein weiterer Beleg, wie im folgenden gezeigt wird.

Im Juli 1940 erreichte das Generaldirektorium der Staatlichen Museen Berlin ein Hinweis von unbekannter Seite, daß „Dr. Steinmann Unterlagen

⁸¹ Vgl. Jakob Kurz, *Kunstraub in Europa 1938–1945*, Hamburg 1989, S. 120 f.; Lynn H. Nicholas, *Der Raub der Europa. Das Schicksal europäischer Kunstwerke im Dritten Reich*, München 1995, S. 165–167; Petropoulos, *Kunstraub und Sammelwahn*, S. 161–164; Hector Feliciano, *Das verlorene Museum. Vom Kunstraub der Nazis*, Berlin 1998, S. 27–33.

⁸² Heuss, *Kunst- und Kulturgüterraub*, S. 259–283; Savoy, *Patrimoine annexé*, S. 307–314, 484–486.

Christoph Rooff

über französischen Kunstraub in Deutschland um 1800, handschriftlich, der Hertziana vermacht [habe] (Gesammelt um 1915)“.⁸³

Hier traf die Angelegenheit sofort auf großes Interesse: Bereits Anfang August forderte Niels von Holst (Leiter des Außenamtes der Berliner Museen und Kümmels engster, zwischen Berlin und Paris fieberhaft hin und her pendelnder Mitarbeiter in der Rückforderungsfrage) die mittlerweile zum „Kaiser-Wilhelm-Institut für Kunst- und Kulturwissenschaft“ umbenannte Hertziana in Rom auf, „diese Aufzeichnungen durch Kurier möglichst umgehend hierher senden zu wollen“.⁸⁴

Steinmanns Nachfolger als Direktor der Bibliotheca Hertziana, Leo Bruhns (1884–1957), bestätigte in einem längeren Schreiben an die deutsche Botschaft in Rom vom 8. August 1940 zunächst das Vorhandensein der gesuchten Materialien in dem der Hertziana vermachten Steinmann-Nachlaß, „worin natürlich auch der Wunsch ausgesprochen war, dass die sehr grosse damals begonnene aber liegengeliebene Arbeit einst weitergeführt und veröffentlicht werden möchte“.

Starke Bedenken äußerte Bruhns allerdings gegenüber der gewünschten Versendung des Steinmann-Materials, „das einen grossen Schreibtisch füllt“, nach Berlin: In seiner Funktion als Direktoriums-Nachfolger und Nachlaßverwalter wolle er „gerade diese wirklich wertvollen Vorarbeiten ängstlich hüten und nur unter Wahrung aller erdenklichen Vorsichtsmassregeln aus den Händen geben“.

⁸³ Hervorgehend aus dem Schreiben von Niels von Holst (Leiter des Außenamts der Staatlichen Museen Berlin) an Leo Bruhns (Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kunst- und Kulturwissenschaft – Bibliotheca Hertziana, Rom), 3.8.1940, S. 1 f., hier S. 1, MPG-Archiv Berlin, I. Abt., Rep. 6: Bibliotheca Hertziana, Nr. 248 („Allgemeine Korrespondenz“, 1.–12.8.1940). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Hinweis auf Steinmanns Arbeiten aus dem Kreis der noch lebenden deutschen Rückforderungsexperten des Ersten Weltkrieges (etwa Clemen, Degering, Falke, Leidinger, Schmidt-Ott) stammte.

⁸⁴ Vgl. v. Holst (Museen Berlin) an Bruhns (Bibliotheca Hertziana Rom), 3.8.1940, S. 1 f., MPG-Archiv Berlin, I. Abt., Rep. 6: Bibliotheca Hertziana, Nr. 248. Begleitet war das Schreiben nach Rom von dem „streng vertraulichen“ Rundschreiben von v. Holst an „die Provinzialkonservatoren, die Leiter der deutschen Museen und der kunstgeschichtlichen Universitätsinstitute“, 1.8.1940, S. 1 f., ebenda, mit dem die europaweiten Fahndungen nach der „Reichskommissar“-Ernennung Kümmels intensiviert wurden. Siehe hierzu auch Savoy, *Patrimoine annexé*I, S. 309, 485.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

Zur Vermittlung regte Bruhns zunächst an, in Berlin prüfen zu lassen, was „in erster Linie interessiert“; mindestens die den Napoleonischen Kunstraub in Italien behandelnden Materialien seien in Rom besser aufgehoben. Von der Botschaft sind die Überlegungen des Hertziana-Direktors zunächst an das Auswärtige Amt weitergeleitet worden; Bruhns informierte die Berliner Museen in der letzten August-Woche.⁸⁵ Hier trafen die Bedenken des Hertziana-Direktors hinsichtlich der Transportfrage durchaus auf Zustimmung. Besonderes Interesse erregten vor allem die von Steinmann nicht mehr bearbeiteten Dokumentenabschriften und Zettelsammlungen: So bat Reichskommissar Kümmel bereits Ende August 1940 in Rom um Übersendung einer Liste der von Steinmann gesammelten Literatur sowie um einzelne Literaturtitel, von denen der sichere Nachweis des einstigen Raubes einzelner Objekte aus Deutschland erhofft wurde.⁸⁶ Bereits Bruhns' erste Literaturtitel-Mitteilungen der folgenden Tage verstärkten bei den Berliner Kunstraubplanern den Eindruck, „wie wichtig die Notizen Steinmanns sind“, nachdem „alle Nachforschungen Dr. v. Holsts im Verfasserkatalog der Pariser Nationalbibliothek unter dem Namen Chennevières und im Sachkatalog des Kupferstichkabinetts der Pariser Nationalbibliothek unter dem Schlagwort ‚Louvre‘ nicht dazu geführt [hatten], dass dieser Aufsatz ermittelt wurde, der zweifellos unsere Forschungen besonders fördern wird“.⁸⁷

Unterdessen hatte Bruhns in den ersten September-Tagen die Steinmann-Materialien etwas genauer unter die Lupe genommen; die eigentliche, tagelange Detaildurchsicht wurde allerdings von dem langjährigen Bibliotheca Hertziana-Mitarbeiter Otto Lehmann-Brockhaus besorgt, dessen Einschätzungen Bruhns am 14. September nach Berlin mitteilte. Bezüglich der Materialien über die Beraubungen in Deutschland seien die Erwartungen zu dämpfen, „nur

⁸⁵ Vgl. hierzu Bruhns (Bibliotheca Hertziana Rom) an Deutsche Botschaft Rom, 8.8.1940, S. 1–3 (hier auch alle Zitate), MPG-Archiv Berlin, I. Abt., Rep. 6: Bibliotheca Hertziana, Nr. 248; Deutsche Botschaft Rom (gez. Straub) an Bruhns, 13.8.1940, ebenda, Nr. 249 („Allgemeine Korrespondenz“, 13.–31.8.1940); Otto Kümmel (Generaldirektor der Staatlichen Museen Berlin) an Bruhns, 18.9.1940, ebenda, Nr. 251 („Allgemeine Korrespondenz“, 15.–30.9.1940).

⁸⁶ Kümmel (Museen Berlin) an Bruhns (Bibliotheca Hertziana Rom), 31.8.1940, MPG-Archiv Berlin, I. Abt., Rep. 6: Bibliotheca Hertziana, Nr. 249.

⁸⁷ Vgl. Kümmel (Museen Berlin) an Bruhns (Bibliotheca Hertziana Rom), 18.9.1940, MPG-Archiv Berlin, I. Abt., Rep. 6: Bibliotheca Hertziana, Nr. 251.

Christoph Rooff

weniges“ lohne wirklich „als z. Zt. Interessierendes“ für den Transport nach Berlin: „Die Steinmannschen Bemühungen zielten doch mehr auf die Schilderung eines kulturhistorischen Vorgangs ab und hatten nicht den Zweck, etwa genaue Listen der aus Deutschland und Italien weggeführten und später aber wieder zurückgegebenen Kunstgegenstände aufzustellen.“

Laut Bruhns besitze das fast fertiggestellte Manuskript „Der Kunstraub Napoleons“ für die Fahndungsarbeiten insgesamt nur „geringes Interesse“: Zwar seien einige „Sachen, die jetzt noch ein aktuelles Interesse haben könnten, [...] mit denkbar grösster Ausführlichkeit, unter Heranziehung fast der gesamten zeitgenössischen Literatur, behandelt worden. Vieles andere dagegen hat nur eine summarische Behandlung erfahren. [...] Die deutschen Ereignisse werden in dem Manuskript nur gelegentlich gestreift, und zwar nur in Bezug auf die Rheinlande.“

Als ergiebiger stuften auch Bruhns und Lehmann-Brockhaus „gewisse Zettelsammlungen“ ein, da „Steinmann keineswegs alles, was er in Archiven und aus alter Literatur zusammengebracht hat, in jenem Manuskript auch verwertet [hat]“.

Alle diese insgesamt vielversprechenden Neuigkeiten führten Mitte September 1940 in den Berliner Museen zu dem Entschluß, „im Interesse einer schnellen Verwertung der unter ihrer Obhut befindlichen Notizen, Dr. v. Holst für einige Tage nach Rom zu entsenden, damit er an Ort und Stelle das Material durchsieht“.⁸⁸

Seit August 1940 bereits waren Steinmanns Forschungen des Weltkrieges (wahrscheinlich aufgrund von ersten, in den Quellen nicht überlieferten Mitteilungen der Bibliotheca Hertziana) von der „Reichskommissar“-Behörde dazu benutzt worden, um den Raub einzelner Kulturgüter aus deutschen Museen nachzuweisen und ihren jetzigen Aufbewahrungsort zu ermitteln. Der entsprechende Quellenbeleg („aus den Akten-Auszügen ff. von Prof. Steinmann, Rom“) findet sich beispielsweise in einer durch von Holst (Museen Berlin) an das Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig am 30. August

⁸⁸ Vgl. hierzu insgesamt Bruhns (Bibliotheca Hertziana Rom) an Kümmel (Museen Berlin), 14.9.1940, S. 1 f. (hier alle Zitate bis auf Letzteres), MPG-Archiv Berlin, I. Abt., Rep. 6: Bibliotheca Hertziana, Nr. 250 („Allgemeine Korrespondenz“, 3.–14.9.1940), sowie die Schreiben von Kümmel an Bruhns, 18.9.1940, und Bruhns an Kümmel, 25.9.1940, beide ebenda, Nr. 251.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

1940 übersandten Liste geraubter Braunschweiger Kulturgüter (mit der Bitte um nochmalige Überprüfung) bei neun von insgesamt 44 Einzelobjekten.⁸⁹

Niels von Holst trat Ende Oktober 1940 die Reise nach Rom an und fertigte über seine Ermittlungen in den Kunstraub-Materialien des Steinmann-Nachlasses am 29. Oktober 1940 ein längeres Protokoll an. Der Hertziana-Direktor Bruhns hatte v. Holst bei seiner Arbeit „bestens“ unterstützt ebenso wie der zufällig in Rom weilende Direktor des Deutschen Kunsthistorischen Instituts Florenz, Friedrich Kriegbaum. Dabei sah er sowohl das Manuskript „Der Kunstraub Napoleons“ als auch die größtenteils unverarbeiteten Quellenabschriften Steinmanns aus deutschen Archiven durch. Im Manuskript entdeckte der Berliner Kunstraubplaner im fünften Abschnitt „Angaben, die bisher bei allen Rundfragen und bei den (noch nicht abgeschlossenen) Arbeiten in den Bibliotheken und Archiven in Paris unbekannt geblieben waren“.

Für „besonders wertvoll“ hielt von Holst „die Hinweise auf Berichte in französischen Zeitschriften der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die wochenlange Arbeit in Paris ersparen“. Aus den Aktenauszügen Steinmanns („von großem Wert“) fertigte er wiederum Abschriften an „über einzelne, um 1800 geraubte, Kunstwerke, deren Verbleib nachzugehen lohnend erscheint“.

Aus Zeitgründen verzichtete von Holst allein auf die Durchsicht der Steinmann-Aufzeichnungen über die konkreten Umstände des Napoleonischen Kunstraubs (also etwa die Art und Weise der Verpackung und den Transport der Objekte oder die in Paris bis 1814 durchgeführten Restaurierungsarbeiten), die jedoch – wie er zynisch formulierte – eine Zukunftsaufgabe bleibe: „Falls zur, gegebenenfalls nachträglichen, Begründung deutscher Rückgabeforderungen vor der Weltöffentlichkeit der geschichtliche Vorgang des französischen Kunstraubs im Zeitalter Napoleons zum Gegenstand einer – selbstverständlich sine ira et studio geschriebenen – wissenschaftlichen Darstellung gemacht

⁸⁹ Vgl. das Schreiben von v. Holst (Museen Berlin) an H. W. Schmidt (Direktor des Herzog Anton Ulrich-Museums Braunschweig), 30.8.1940, und den als Anlage übersandten Listen-Auszug betr. „Braunschweig“, o. Dat., S. 1–4, beide Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, 319 N: NL Kurt Seeleke, Zg. 8/1997, Nr. 14 („Rückforderung von Kulturgut aus den westlichen Ländern; Kunstwerke des Herzog Anton Ulrich-Museum, Braunschweig, die 1806–1814 nach Frankreich verbracht wurden und von dort nicht wieder zurückgegeben wurden“, 1940–1943).

Christoph Rooff

werden sollte, dürfte eine ergänzende Durchsicht der Steinmannschen Notizen nicht zu umgehen sein.“⁹⁰

Der Rom-Aufenthalt von Holsts hat den deutschen Kunstraubexperten des Zweiten Weltkrieges zusätzlich für einen weiteren Schauplatz wichtige Erkenntnisse geliefert – und zwar über die von Seiten des faschistischen Bündnispartners Italien gegenüber dem besetzten Frankreich betriebene Rückforderungsaktion zur Wiedererlangung von 248 Gemälden aus dem Pariser Louvre. Hierüber Aufschlüsse zu erlangen, bildete seit Anfang August 1940 einen wichtigen Nebenzweck des Berliner Interesses an den Steinmann-Materialien in Rom.

Bruhns war zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nichts von entsprechenden italienischen Bestrebungen zu Ohren gekommen. Allerdings gelangten noch im August 1940 Mitteilungen des Direktors des Kunsthistorischen Museums Wien, Fritz Dworschak, an Reichskommissar Kümmel, nach denen Dworschak die italienischen Ansprüche anhand der im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien befindlichen Akten und Objektlisten über die in Paris befindlichen italienischen Gemälde vertreten könne.⁹¹

Bis zum Rom-Aufenthalt Niels von Holsts Ende Oktober 1940 hatte Bruhns einiges zur von Italien betriebenen Rückforderungsaktion in Erfahrung gebracht. Im Ministerium der nationalen Erziehung hatte sich mittlerweile eine Arbeitsgruppe unter Leitung des zuständigen Referenten Lazari „offenbar still und unauffällig, jedoch keineswegs nachlässig“ an die brisanten

⁹⁰ Vgl. die „Niederschrift über in Rom durchgeführte Feststellungen für den Reichskommissar zur Sicherung des Museumsguts in den besetzten Westgebieten“ von v. Holst (Museen Berlin, z.Zt. Rom), 29.10.1940, S. 1–9 (von dem wieder in Paris tätigen v. Holst am 6.11.1940 an Bruhns und Friedrich Kriegbaum, Direktor des Deutschen Kunsthistorischen Instituts Florenz, übersandt), hier S. 1 f., MPG-Archiv Berlin, I. Abt., Rep. 6: Bibliotheca Hertziana, Nr. 257 („Allgemeine Korrespondenz“, 22.–30.11.1940). Noch nach dem vorläufigen Abschluß der Arbeiten am „Kümmel-Bericht“ 1941 versicherte v. Holst dem Hertziana-Direktor, daß „die Notizen aus dem Nachlass von Steinmann sehr wertvolle Ergänzungen gebracht [haben]“. Siehe v. Holst an Bruhns (über Deutsche Botschaft Rom und Kurierstelle des Auswärtigen Amts), 20.3.1941, S. 1 f., hier S. 1, ebenda, Nr. 269 („Allgemeine Korrespondenz“, 7.–20.3.1941).

⁹¹ Vgl. hierzu folgende Dokumente: v. Holst (Museen Berlin) an Bruhns (Bibliotheca Hertziana Rom), 3.8.1940, S. 1 f., hier S. 2; Bruhns an Deutsche Botschaft Rom, 8.8.1940, S. 1–3, hier S. 3; abschriftlicher Auszug eines Schreibens von Fritz Dworschak (Direktor des Kunsthistorischen Museums Wien) an Kümmel (Museen Berlin), betr. „Italien“, August 1940, alle MPG-Archiv Berlin, I. Abt., Rep. 6: Bibliotheca Hertziana, Nr. 248.

Die Forschungen Ernst Steinmanns zum Napoleonischen Kunstraub

Untersuchungen gemacht. Argwohn gegenüber dem Bündnispartner glaubten von Holst und Bruhns auch bei den italienischen Rückforderungs-Spezialisten festgestellt zu haben, die es „sichtlich“ vermeiden würden, „deutsche Fachgenossen merken zu lassen, wie sehr ihnen an der Angelegenheit liegt“. Dazu seien die italienischen Tageszeitungen zur Zurückhaltung in der Rückforderungsfrage verpflichtet worden.

Bis Ende Oktober waren die Steinmann'schen Kunstraub-Materialien in der Bibliotheca Hertziana auch in das Blickfeld der italienischen Interessenten gerückt: Gespräche hierüber hatten mit Leo Bruhns bereits mehrfach stattgefunden, zu einer Durchsicht des Nachlasses „für ihre Zwecke“ war es bis zum Herbst 1940 allerdings noch nicht gekommen.⁹² Ob dies im weiteren Kriegsverlauf noch geschah, ist unbekannt.

Die in Rom aus dem Steinmann-Nachlaß gewonnenen Erkenntnisse sind im übrigen tatsächlich von den Berliner Kunstraubplanern sehr rasch für die weiteren Fahndungen benutzt worden. Bereits am 5. November 1940 schickte von Holst an das Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig eine weitere, ausdrücklich auf die durch Steinmanns Materialien gestützte Objektliste mit der Aufforderung zur Überprüfung.⁹³ In gewisser Hinsicht hatten Steinmanns Forschungen mit Verspätung so doch noch ihre Ziele erreicht.

⁹² Vgl. die „Niederschrift über in Rom durchgeführte Feststellungen für den Reichskommissar zur Sicherung des Museumsguts in den besetzten Westgebieten“ von v. Holst (Museen Berlin, z.Zt. Rom), 29.10.1940, S. 1–9, hier S. 2 f., MPG-Archiv Berlin, I. Abt., Rep. 6: Bibliotheca Hertziana, Nr. 257. Neben der Frage des Verhältnisses von deutschen und italienischen Kunstraubplanungen im Zweiten Weltkrieg muß künftigen Forschungen vor allem die Klärung der Frage überlassen bleiben, ob die italienischen Gemälde im Pariser Louvre auch bereits im Ersten Weltkrieg Objekt von Rückforderungsansprüchen waren und in italienischen Augen möglicherweise Teil des ‚Lohnes‘ bilden sollten, der als Gegenleistung für den italienischen Kriegseintritt auf alliierter Seite zu ‚zahlen‘ sei. Ebenso unerforscht sind andererseits auch die Bestrebungen deutscher und österreichischer Kunsthistoriker, nach dem militärischen Durchbruch der Mittelmächte an der Alpenfront im Spätherbst 1917 (und mit der Hoffnung auf einen weiteren Vormarsch bis Venedig) in Nordost-Italien Kunstschutzabteilungen einzurichten.

⁹³ Vgl. das Schreiben von v. Holst (Museen Berlin) an Schmidt (Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig), 5.11.1940, und die als Anlage übersandte Liste „Kunstraub in Norddeutschland um 1806“, o. Dat., beide Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, 319 N: NL Seeleke, Zg. 8/1997, Nr. 14. Die Liste war mit dem Zusatz „unverarbeitete Notizen aus dem Pariser Nationalarchiv und aus der Hertziana in Rom, im Oktober 1940 gemacht“ untertitelt, fünf der insgesamt neun aufgeführten Objekte trugen den Quellenbeleg „Aus den Aktenausügen ff. von Prof. Steinmann, Rom“. Wahrscheinlich die gleiche Liste ging Anfang November auch an das Landesmuseum Schwerin, vgl. Savoy, *Patrimoine annexé* I, S. 312, 486.